

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 96 (2023)

**Artikel:** Im Banne des Zeitgeists : Otto Walter und der Oltner Walter Verlag als Bastion des rechtskatholischen Fundamentalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts  
**Autor:** Heim, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1049800>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im Banne des Zeitgeists. Otto Walter und der Oltner Walter Verlag als Bastion des rechtskatholischen Fundamentalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts<sup>1</sup>

Peter Heim

Im Vorfeld der kantonal-solothurnischen Wahlen vom Frühjahr 1933 wurden Plakate der katholisch-konservativen Volkspartei (später CVP, heute Die Mitte) von Unbekannten derart überklebt, dass die Schweizerkreuze wie Hakenkreuze aussahen. Die Redaktion des Parteiblattes *Der Morgen* liess die verunstalteten Plakate sofort fotografieren und veröffentlichte das Bild. Ob sie mit der



Abb. 1: «Wahlkuriosität» (Der Morgen 1933 Mai 8.).

Vermutung, dass «nationalsozialistisch gesinnte Kreise» hinter der Aktion stünden, richtig lag, darf durchaus bezweifelt werden. Es könnte ebenso gut sein, dass politische Gegner aus dem linken Lager damit auf die Anfälligkeit römischkatholischer Kreise für rechtsextremes Gedankengut aufmerksam machen wollten.

Tatsächlich wirkt der damalige politische Kurs des Katholikenblattes auch auf heutige Leser zumindest irritierend. Im Folgenden soll ein Blick auf Befindlichkeiten und Entwicklung des katholischen Milieus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geworfen werden. Im Brennpunkt steht dabei Olten, einstiges Zentrum der Los-von-Rom-Bewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert und Sitz des Walter Verlags, der in diesen Jahren eine zwiespältige Rolle gespielt hat.

<sup>1</sup> Teile des vorliegenden Aufsatzes sind unter dem Titel «Im Banne des Zeitgeistes – Die katholische Regionalzeitung *Der Morgen* 1933–1945» in der Schweizerischen Zeitschrift für Religions- und Kirchengeschichte SZRKG 116 (2022), S. 79–106, erschienen.



## Die «Schildwach-Morgen-Richtung» und die jungkonservative Erneuerungsbewegung

Die Anfänge der modernen Schweiz standen im Zeichen des freisinnigen Sieges über den traditionell katholischen Bevölkerungsteil im sog. «Sonderbundskrieg» von 1847. Es dauerte Jahrzehnte, bis sich die durch den «Kulturkampf» der 1870er und 1880er Jahre zusätzlich gebeutelten Katholiken von ihrer «Katakombenzeit» verabschiedeten und zur staatstragenden Kraft entwickelten. Die Wahl des Entlebuchers Josef Zemp in den Bundesrat im Jahre 1891 markiert den wichtigsten Markstein auf dem Weg des politischen Katholizismus von der Oppositionspartei zum Juniorpartner des Freisinns, der 1919 mit dem Eintritt eines zweiten Christdemokraten (Jean-Marie Musy) in die Landesregierung seinen Abschluss fand.

Doch just im Gründungsjahr der Schweizerischen Konservativen Volkspartei meldete sich ein ultrakonservativer Minderheitsflügel zu Wort, welcher sich dem Arrangement mit dem Kulturkampfgegner widersetzte. Im Herbst 1912 gründete der Fabrikantensohn Otto Walter von Mümliswil zusammen mit dem Ortspfarrer Robert Mäder und dem Journalisten Johann Baptist Rusch die integralistisch<sup>2</sup>-rechtskatholische Zeitung *Die Schildwache am Jura. Religiös-politische Weckstimme für die katholische Jugend der Schweiz*. Mit diesem Namen orientierten sich die drei Gründer an der zwischen 1837 und 1840 von Theodor Scherer-Boccard herausgegebenen gleichnamigen Zeitung und knüpften damit bewusst an die kulturkämpferische Bewegung im Kanton Solothurn an. Im Rahmen vielfältiger Kontakte ins deutschsprachige Ausland entwickelte sich die bis 1925 in Olten gedruckte *Schildwache* mehr und mehr zum integralistischen Zentrum im schweizerischen Katholizismus.<sup>3</sup> Damit erhielt dieser neben dem städtisch-liberalen Reformflügel und der christlichsozialen Gewerkschaftsbewegung eine weitere Alternative, deren Auswirkungen sich bis in die Gegenwart feststellen lassen.<sup>4</sup>

2 Unter Integralismus ist jene Richtung innerhalb des Katholizismus zu verstehen, die sich in der ultramontanen (man stützte sich nur auf Weisungen des Vatikans) Tradition des 19. Jahrhunderts gegen jede modernistische Anpassung der katholischen Kirche an die säkularisierte Welt zur Wehr setzt. Die Integralisten traten mit einem fundamentalistischen Absolutheitsanspruch für die weitgehende Rekatholisierung der Gesellschaft ein und formulierten im Programm der *Schildwache* das «omnia instaurare in Christo» als Zielsetzung. (Metzger, Franziska: Die «Schildwache». Eine integralistisch-rechtskatholische Zeitung 1912–1945. Freiburg Schweiz 2000, 41–54.; Steiner, Alois: Integralistischer Schweizer Katholizismus, in: Schweizerische Kirchenzeitung 27–28, Kriens 2002; Bischof, Franz Xaver: Integralismus, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Basel 2008, S. 650f.)

3 Metzger (wie Anm.2), S. 96, 319.

4 Indirekt zum Beispiel durch die 1970 von Bischof Marcel Lefebvre gegründete Piusbruderschaft in Ecône VS, welche die Reformen des Zweiten Vatikanums ablehnt.





Abb. 2: Schildwache (Zeitungskopf).

Der Historiker Markus Hodel bringt diese in den Kantonen Aargau, Solothurn, Freiburg und Thurgau aktive Bewegung mit den in diesen Regionen besonders tiefen Spuren des Kulturkampfes in Zusammenhang: »Die spürbare Diskriminierung und Inferiorität der Katholiken bildeten den fruchtbaren Boden für eine integralistisch-ultramontane Jugendbewegung, die in der geistigen Umbruchsstimmung nach dem Ersten Weltkrieg fundamentalistisch-katholische Glaubenssätze mit scharf antiliberaler Stossrichtung zum Leitmotiv ihres politischen Denkens und Handelns erhob.«<sup>5</sup>

### Katholisch-Olten im Bann des Kulturkampfes

In seinen «Gedanken zur Solothurnischen Politik» listet Otto Walter zu Beginn der 1930er-Jahre rückblickend die «Gewaltschläge» auf, welche den romtreuen Katholiken unter der freisinnigen Herrschaft beigebracht worden seien:

«Die freisinnig-demokratische Partei hat seit 1830 im Kanton Solothurn gegen den Katholizismus einen Kulturkampf geführt, wie er etwa mit Ausnahme des üblen Beispiels von Bern in der Schweizergeschichte allein dasteht.» Walter erinnert eindringlich an «die Aufhebung des St. Ursenstiftes, Teilnahme an den Freischarenzügen, Aufhebung des 600 Jahre alten Franziskanerklosters in Solothurn, Aufhebung des Priesterseminars in Solothurn, Ablehnung des Unfehlbarkeitsdogmas durch die Solothurnische Regierung, Unterstützung des Altkatholizismus,

<sup>5</sup> Hodel, Markus: Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1918–1929, Freiburg 1994, S. 404f. Diese Richtung konnte sich auf eine Reihe katholischer Zeitungen wie die *Schildwache*, den *Morgen*, das *Aargauer Volksblatt*, die *Freiburger Nachrichten* oder den in Frauenfeld gedruckten *Wächter* stützen.



Absetzung von Bischof Eugenius Lachat, rücksichtslose Gewaltpolitik gegen die dem Bischof treu gebliebene Geistlichkeit, Säkularisation des Klosters Maria Stein usw.»

Walter nennt auch «weniger bekannte, aber umso schamvollere Taten der freisinnigen Partei [...] wie gewaltsame Auflösung von konservativen Versammlungen durch liberale Oberamt männer, Verhaftung und Einsperrung konservativer Führer und einfacher Bauern im ganzen Kanton, farcenhafte Hochverratsprozesse gegen solothurnische Mitbürger, die nichts anderes getan hatten, als im Rahmen von Gesetz und Recht sich für ihre Religion zu wehren, Verbot der Sammlung des Peterspfennigs im Kanton durch die liberale Regierung, Verbot der Abhaltung von Priesterexerzitien im Priesterseminar, unglaublichste Behandlung katholischer Eltern, nein, Zertretung katholischer Elternrechte dadurch, dass 13'000 Kinder solothurnischer Eltern noch in den Jahren 1882 und ff. nurmehr in den benachbarten luzernischen Gebieten die hl. Firmung empfangen konnten unter einem Kostenaufwand von Fr. 120'000.–, weil die Regierung dem rechtmässigen Diözesanbischof trotz ausdrücklicher Petition die Erteilung der hl. Firmung in brutalster Weise untersagt hatte, während der altkatholische Bischof unter grossem Gepränge und Teilnahme der Radikalen in der Stadt der Heiligen Urs und Viktor firmen durfte. Dass Pfarrer Hausherr in Trimbach wegen Erteilung der Nottaufe zu 10 Tagen Gefängnis, Fr. 100.– Gerichtskosten und zwei Jahren Landesverweisung verurteilt wurde und Pfarrer Wetterwald in Gretzenbach angeblich wegen Rehabilitierung der altkatholisch eingegangenen Ehe einer sterbenden Frau von seiner Pfarrei abberufen wurde, sind nur zwei Beispiele aus einer endlosen Reihe brutalster Rechtsbrüche durch die liberalen Regierungsmänner.»<sup>6</sup>

Tatsächlich hatten die Auseinandersetzungen während und nach der Kulturkampfzeit in Olten, dem einstigen Zentrum der Los-von-Rom-Bewegung, besonders hohe Wellen geworfen.

In einer Art «Tagebuch einer zunehmenden Entfremdung» zeigt der frühere Oltner Stadtarchivar Martin Eduard Fischer die vielfältigen, bis weit ins 19. Jahrhundert zurückgehenden lokalen Konfliktlinien auf, welche hier schliesslich zur Trennung von liberalen und romtreuen Katholiken führ-

6 Der Morgen 1931 Febr. 19.–24. Diese Sichtweise Walters entspricht den Darlegungen des *Solothurner Anzeiger*-Redaktors und späteren solothurnischen Staatsarchivars Johannes Kälin in seiner Rede vor dem kantonalen Parteitag in Balsthal vom 31. März 1912. Bedeutend krasser kommt die Traumatisierung im konservativen Lager in diversen Kolumnen des Luzerner Chorherrn Vinzenz Kreyenbühl (1836–1925) zum Ausdruck, welche in den frühen 1920er-Jahren auch im *Morgen* abgedruckt wurden.



ten. Entgegen bisherigen Darstellungen sieht er in den Ereignissen der Jahre 1872/73 weniger das Resultat einer durch die Regierung unterstützten Volksbewegung als einen Gewaltakt des *Vereins freisinniger Katholiken*, der den Konflikt um die Verkündigung des Dogmas betreffend den Jurisdiktionsprimat und die Lehrunfehlbarkeit des Papstes zur Durchsetzung ihres politischen Ziels der Trennung von Kirche und Staat benutzte.<sup>7</sup>

Der bischof- und romtreu gebliebene Teil des Oltner Kirchenvolkes stand, angeführt von Stadtpfarrer Peter Bläsi, mit dem Rücken zur Wand. Trotz des Protests von 67 Männern und einer Bittschrift von 444 Frauen wurde auch Bläsi seines Amtes enthoben und durch den liberalen Theologen Eduard Herzog ersetzt. Darauf schlossen sich 12 Männer im Hause des Franz Sales Büttiker an der Solothurner Strasse zum *Katholischen Männerverein* zusammen. Hier wurde auch der abgesetzte Pfarrer bis zum Bezug des neuen Pfarrhauses einquartiert. Nach vergeblichen Versuchen, die Gottesdienste im Kapuzinerkloster abzuhalten, errichteten die Römisch-Katholiken im Ziegelfeld eine «Notkirche». Als diese infolge der Zuwanderung von Arbeitskräften aus den umliegenden, meist katholischen Gemeinden und der Rückkehr von «Abtrünnigen» in den Schoss der Kirche zu klein wurde, drängte sich der Bau eines grösseren Gotteshauses auf, welches im August 1910 eingeweiht werden konnte. Mit ihrer gewaltigen Doppelturmfassade stellte die neue Kirche ein äusseres Zeichen für das Wiedererstarken des römischen Katholizismus in der damals christkatholischen Hochburg Olten dar.<sup>8</sup>

Im sozialen Leben der Stadt führte die Minoritätslage der Römisch-Katholiken zur Ausbildung einer Subgesellschaft, eines katholischen Milieus mit gemeinsamen Wertvorstellungen und Alltagsritualen. Dieses war geprägt durch ein betont defensives Verhalten, sowohl gegenüber den Protestanten als auch besonders den Christkatholiken, welche nicht nur das politische Leben beherrschten, sondern auch im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich den Ton angaben.<sup>9</sup>

In der gemischtkonfessionellen Stadt Olten entwickelte sich dieses katholische Milieu im Vergleich zu anderen Regionen mit einer gewissen Verzögerung. Erst nach 1900 erholte man sich von den heftigen Kulturkämpfen, doch die Erinnerung daran blieb bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus

7 Fischer, Martin Eduard: Der Kulturkampf in Olten – Wegbereiter und Akteure. Ein Beitrag zur Bewältigung einer eher dunklen Seite der Oltner Ortsgeschichte, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 86 (2013), S. 109–154.

8 Schenker, Alois: Katholisch Olten. Geschichte der Röm.-Katholischen Pfarrei Olten seit 1872. Olten 1938, S. 172–173.

9 Moser, Mirjam: Frauen im katholischen Milieu von Olten 1900–1950, Fribourg 2004, 35–45.



lebendig und verstärkte den inneren Zusammenhalt. Dies zeigte sich bei verschiedenen Gelegenheiten. Als die Stadt Olten den zu klein gewordenen Friedhof im heutigen Stadtpark auf die rechte Aareseite in den Meisenhard verlegte und den Bau eines Krematoriums plante, setzte sich die katholisch-konservative Volkspartei erbittert zur Wehr. In anderem Zusammenhang prallten die weltanschaulichen Fronten in der Mitte der Dreissigerjahre anlässlich des Neubaus der Badeanstalt aufeinander, als sich katholisch Olten gegen die Aufhebung der Trennung von Männer- und Frauenbad sträubte. Der letzte Konflikt dieser Art ergab sich im Jahre 1963 anlässlich der Aufführung des kirchenkritischen Stücks «Der Stellvertreter» im Stadttheater.<sup>10</sup>

Der enorme Aussendruck, der in vielen Diasporagebieten, aber auch im liberal dominierten Olten vorherrschte, führte dazu, dass sich die Katholiken unter der Führung der Geistlichkeit ein differenziertes Vereinsnetz als eine Art Ersatzheimat aufbauten, in welcher sie ihre Traditionen und Bräuche bewahren und ihr Umfeld nach ihren Vorstellungen beeinflussen konnten.<sup>11</sup> Äusserlich hatten diese Organisationen die Form von sog. «Standesvereinen», die pfarreiweise unter geistlicher Oberleitung standen. Die Mitglieder waren nach ihrem Geschlecht und ihrer Funktion bzw. Stellung in der Gesellschaft organisiert in Männer- oder Frauen- bzw. Müttervereinen, in Jünglingsvereinen oder Jungfrauenkongregationen, in Bauern-, Gesellen-, Dienstboten- und Arbeiter- bzw. Arbeiterinnenvereinen oder in Zusammenschlüssen von Lehrpersonen, Angestellten oder Kaufleuten.<sup>12</sup>

Im politischen Leben der freisinnigen Hochburg Olten spielte die katholisch-konservative Stadtpartei eine minoritäre Rolle. Im dreissigköpfigen Gemeinderat brachte sie es gerade einmal auf sechs Sitze. Nur im Rahmen einer «rot-schwarzen Allianz» mit den Sozialdemokraten gelang es gelegentlich, der absoluten freisinnigen Mehrheit Paroli zu bieten.

<sup>10</sup> Heim, Peter: Im Banne des Kulturkampfs, in: Oltner Neujahrsblätter 2020, S. 62–65.

<sup>11</sup> Aufgrund der vorliegenden Quellen ist es nicht möglich, den Personenkreis des katholischen Milieus genau zu rekonstruieren. Sicher ist, dass man nicht alle römischkatholisch Getauften dazuzählen kann. Manche von ihnen positionierten sich mehr oder weniger deutlich ausserhalb des eigentlichen Milieus, indem sie dem Freisinn bzw. der Sozialdemokratie nahestanden oder indifferent waren. Der Pfarrer von St. Clara in Basel ging im Visitationsbericht von 1919 davon aus, dass bloss ein Drittel der Pfarreiangehörigen regelmässig praktiziere, während die Mehrheit weitgehend indifferent sei oder sich von der Kirche vollständig abgewendet habe (Mattioli, Aram/ Stirnimann Charles: «Die Rückerobung der Strasse für Gott», in: Festschrift Mattmüller, Basel u. Frankfurt a. M. 1992, S.286f.).

<sup>12</sup> Dazu s. Moser, Frauen (wie Anm. 9), S. 35–45. Gesamtschweizerisch waren diese Vereine in der Dachorganisation des «Schweizerischen Katholischen Volksvereins» zusammengefasst, der in den Zwanzigerjahren rund 40'000 Mitglieder verzeichnete (Steiner, Alois: Schweizerischer Katholischer Volksverein (SKVV), in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd 11, S. 315. Ein analoges Vereinsnetz war beispielsweise auch in der römischkatholischen Diasporagemeinde Basel entstanden (Mattioli (wie Anm. 12), S. 285.





Abb. 3: Fronleichnamsprozession 1930 in der Ringstrasse (StA Olten, Fotosammlung) «Ganz katholisch Olten gibt seinem Herrgott das Geleite: die Wölflinge und Pfadfinder in ihrer schmucken Uniform, die lieblichen lebenden Girlanden der Kinder, die Organisationen unserer Jünglinge, Gesellen, Arbeiter und Männer mit ihren wehenden Bannern, die sinnvollen farbensatten Bilder der Jungfrauen, die betenden Reihen der Frauen, die schneidige Stadtmusik unter der Leitung von Musikdirektor E. Lindner, der St. Martinschor mit seinen Sängerinnen in der hübschen farbenfrohen Tracht, die hochwürdigen Väter des Kapuzinerklosters, der Genossenschaftsrat der St. Martinspfarre, und dann führen die Fahnen des Arbeitervereins und des Männerapostolates den grossen, wuchtigen Harst der Männer an, die nach dem allgemeinen Urteil dieses Jahr zahlreicher und geschlossener an der Prozession teilnahmen als je.» (Der Morgen 1936 Juni 12).

## Die materiellen und geistigen Säulen Katholisch-Oltens

Während in politischer Hinsicht die Macht also grösstenteils in den Händen der liberal-christkatholischen Führungsschicht lag, standen die Römischkatholiken in wirtschaftlicher Hinsicht, trotz der führenden Rolle, die etwa der Schönenwerder Schuhkönig Carl Franz Bally in der altkatholischen Bewegung spielte, nicht ganz schutzlos da. Gerade in der Schuhindustrie hatten sich ehemalige Angestellte der Firma Bally selbständig gemacht und in Olten eigene Etablissements gegründet. Das erfolgreichste von diesen war die Firma *Strub, Glutz & Cie.*, die sich zum grössten Industrieunternehmen auf dem Platz entwickelte. Unter der Leitung des konfessionell engagierten Albert Strub wurde die Firma zu einem wichtigen wirtschaftlichen Rückhalt Katholisch-Oltens.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Heim, Peter: Der Aufstieg der Oltner Schuhindustrie, in: Oltner Neujahrsblätter 2006, S. 30–34. – Dieser Sachverhalt wurde anlässlich der Erinnerungsfeier an den Einzug in die Notkirche am 26. September 1926



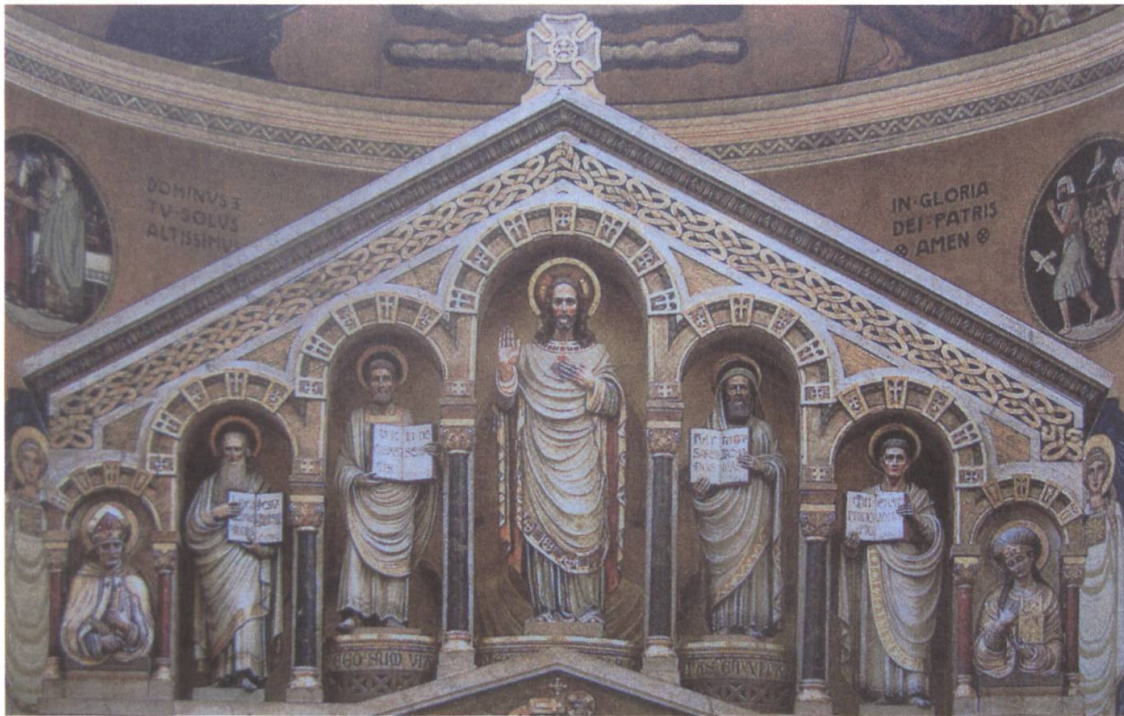


Abb. 4: Altarbaldachin in der St. Martinskirche: Christus mit den vier Evangelisten. Die Figuren links und rechts daneben stellen die Heiligen Albertus Magnus (um 1200–1280) und Hedwig von Schlesien (1174–1243) dar. Die Hedwig-Figur trägt, entsprechend den Stifterfiguren des Mittelalters, das Modell der Martinskirche. Die Anspielung auf die Vornamen der Eheleute Albert und Hedwig Strub-Müller, die zu den namhaftesten Förderern des Kirchenbaus gehörten, ist überdeutlich. (Betschard, P. Hanspeter: St. Martinskirche Olten. (Kunstführer), Lindenberg 2001, S. 18).

## Walter Verlag

Die geistige Bastion der Oltner Römisch-Katholiken bildete der *Walter Verlag*. Dieser war 1916 auf Initiative von Otto Walter aus der Druckerei des katholisch-konservativen Parteiorgans *Oltner Nachrichten* (ab 1920 *Der Morgen*) entstanden.

Der Mümliswiler Fabrikantensohn Otto Peter Walter (1889–1944) hatte an der *Universität Fribourg* Philosophie, Volkswirtschaft und Jurisprudenz studiert. In seiner Jugend vertrat er noch keineswegs eine strikt konservative Linie, las Nietzsche, verteidigte den vom Integralisten Decurtins als modernistisch verurteilten Roman *Jesse und Maria* Enrica von Handel-Mazettis und griff auch Decurtins selbst, seinen späteren Mentor, an. In Fribourg geriet er dann aber unter den Einfluss des letzteren, der ihn an die *Universität Wien* schickte, wohin er gute Beziehungen pflegte. Dort nahm Walter, wie auch eine

---

hervorgehoben: «Ein Glück war es für unsere Genossenschaft, dass uns eine grosse Arbeitgeberfirma – sie braucht nicht mit Namen genannt zu werden – zur Seite stand; bei ihr fanden manche römisch-katholische Arbeiter, die als solche in anderen Geschäften abgewiesen oder entlassen wurden, wohlwollende Aufnahme und lohnende Beschäftigung.» (*Der Morgen* 1926 Sept. 27.)





Abb. 5: Otto Walter  
(50 Jahre Katholische Oltner  
Zeitung «Oltner Nachrichten»  
«Der Morgen», Jubiläumsausgabe  
31. Mai 1945, S. 35).

Reihe anderer Schweizer Studenten, Kontakte zu christlichsozialen Führern auf, vor allem aber zu dem literarisch-kulturellen, integralistisch ausgerichteten *Gralbund* Richard Kraliks von Meyerswalde und der Zeitschrift *Der Gral*. «Im integralistischen Wiener Milieu gewann Walter jene proösterreichisch-abendländische und germanophile Haltung, die er Zeit seines Lebens beibehielt.»<sup>14</sup>

1912 brach Walter das Studium ab und wandte sich der Politik zu. 1917–37 war er konservativer Kantonsrat (1929 Präsident), 1925–39 Solothurner Nationalrat und 1932–38 kantonaler Parteipräsident. Mit dem Journalisten Paul Kubick gehörte Walter, der auch ein schriftstellerisches Werk hinterliess, zu den Begründern der *Jungkonservativen Bewegung der Schweiz*. In den 1930er Jahren setzte er sich, seinem Ideal eines christlichen Staates auf berufsständischer Grundlage entsprechend, stark für die Totalrevision der Bundesverfassung ein. Seiner Ehe mit Cecilia geb. Glutz entsprossen acht Töchter, darunter die spätere Nonne und Lyrikerin Cecile (Silja), und als einziger Sohn der Schriftsteller und Publizist Otto Friedrich.<sup>15</sup>

Trotz verschiedener Versuche seitens der nationalen Parteileitung liess sich das integralistische Störfeuer aus Olten nicht ignorieren. 1922 beschloss der Leitende Ausschuss die Aufnahme Otto Walters in das Zentralkomitee

<sup>14</sup> Metzger (wie Anm. 2), S. 97.

<sup>15</sup> Zumwald, Jakob: Otto Walter, Gründer und erster Direktor 1889–1944, in: Jubiläumsschrift Otto Walter AG 1921–1946, Olten 1946, S. 13–34.; Metzger (wie Anm. 2), S. 93–182.



und zwei Jahre später schaffte Walter gar den Sprung in den Nationalrat, dem er bis 1939 angehörte.<sup>16</sup>

In der kantonalen Partei war Walters Stellung besonders stark, anderseits aber auch umstritten. Als er 1916 den Druck der *Oltner Nachrichten* übernahm und das Blatt nach und nach auf einen aggressiven antiliberalen, antisozialistischen und antisemitischen Kurs brachte,<sup>17</sup> musste das Verlagsrecht an der Zeitung ausdrücklich ausgenommen werden. Ausserdem wechselte der Redaktor und spätere Nationalrat August Jäggi unter Protest zum *Solothurner Anzeiger*.<sup>18</sup> Dabei ging es auch um die Kontroverse innerhalb des konservativen Lagers über die soziale Frage. Die aufkommende christlich-soziale Bewegung wurde von Seiten des integralistischen Flügels um den Freiburger Professor Josef Beck, den Pfarrer Robert Mäder, Otto Walter u. a. bekämpft.<sup>19</sup>

Wie weit Walters Einfluss im unteren Kantonsteil und speziell im Oltner Milieu reichte, lässt sich angesichts der dürftigen Quellenlage im Einzelnen kaum erfassen. Zu den Oltner Initianten der jungultramontanen Bewegung werden einzelne Studienkollegen Walters, beispielsweise der Amtsgerichtspräsident Alphons Wyss und der Arzt Adolf Belser gerechnet.<sup>20</sup> Dem lokalen Netzwerk zuzuordnen sind wohl auch Aktionäre, Verwaltungsräte und Angestellte des Verlagsunternehmens, vielleicht auch der 1922 verstorbene Stadtpfarrer Leodegar Düggelin und der Vikar Josef Sieber, der 1929 bis 1937 in der *St. Martinspfarre* wirkte.<sup>21</sup> Aber der streitbare Politiker hatte auch in Olten Gegner. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, was der christlichsoziale Gewerkschafter Theodor Studer am 15. Oktober 1916 an seinen Bruder schrieb:

«Seit der Redaktor Jäggi fort ist, wollen die schwarzen Herren uns übers Ohr hauen. Der Vorstand des Ortskartells und des Männervereins lösen sich auf und ein neues Ministerium wird auf dem Throne sich

<sup>16</sup> Hodel (wie Anm. 5), S. 406f..

<sup>17</sup> Löffler, Rolf: Der «Judeo-Bolschewismus» in der Deutschschweiz der Zwischenkriegszeit. Unpubl. Seminararbeit Univ. Bern 2001.

<sup>18</sup> Walliser, Peter. Der Kampf um demokratische Rechte im Kanton Solothurn, Solothurn 1986, S. 323; Gerber, Georg: Literarische Moderne in Olten. Die «Walter-Drucke» im Kontext der Schweizer Literatur der 1960er Jahre. Zürich 2016. S. 80.

<sup>19</sup> Walliser (wie Anm. 18), S. 410.; Jung, Josef: Katholische Jugendbewegung in der deutschen Schweiz. Freiburg/Schweiz 1988; Metzger (wie Anm. 2), S. 201–206; dieselbe: Rekatholisierungsdiskurs und Erneuerungsbewegungen in der integralistischen Zeitung «Schildwache» 1912–1945, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 95 (2001), S. 162.

<sup>20</sup> Metzger (wie Anm. 2), S. 121.

<sup>21</sup> Heimgartner, Theo: Katholische Jugendjahre in Reinach 1945–1965. Reinacher Schriftenreihe Nr. 6, Reinach BL 2014, S. 29f.



Abb. 6: Das 1925 bezogene, später erweiterte Verwaltungsgebäude des Walter Verlags am Amthausquai (Jubiläumsschrift Verlag Otto Walter 1921–1946).

breit machen. Der Arbeiterverein sollte dann dem neuen Volksverein angegliedert werden [...] Der Otto Walter ist ja jetzt in Olten und will halt den Ton angeben [...] Der Düggin will den Arbeiterverein mit dem Volksverein verschmelzen nach Sistem Strehlsager Walter von Mümliswil»<sup>22</sup>

Walters weltanschauliche Haltung prägte den Geist des *Morgen* und teilweise auch des Verlags mindestens bis in die Vierzigerjahre. Nach dem Kriegsende richtete sich das Unternehmen nach und nach neu aus und in den 1950er Jahren entwickelte sich der Buchverlag unter dem Einfluss von Walters Sohn Otto Friedrich zu einer der interessantesten literarischen Adressen im deutschsprachigen Raum.<sup>23</sup>

## Die Görres-Vereinigung

Durch eine Initiative aus dem Umkreis des *Walter Verlags* war im Sommer 1921 die *Katholische Vereinigung zur Pflege von Wissenschaft und Kunst, Lite-*

22 StA Olten, Nachlass Studer. – Otto Walters Vater war Inhaber einer Kammfabrik in Mümliswil. Die dort hergestellten Kämmen (mundartlich «Strehle») wurden damals noch von Hand herausgesägt.

23 Jubiläumsschrift 1921–1946. Olten 1946; Meyer, Eugen: Die Entwicklung des Unternehmens. Eine Chronik, in: 50 Jahre Walter Verlag, Olten 1971, S. 19–29. – Zingg, Martin: Der kurze Sommer der Literatur. Auf dem Weg zum Archiv des Walter Verlags, in: Literatur – Verlag – Archiv. Hsg. von Irmgard M. Wirtz, Ulrich Weber und Magnus Wieland, Zürich 2015, S. 95–108; Gerber, Georg: Literarische Moderne in Olten. Die Walter-Drucke im Kontext der Schweizer Literatur der 1960er Jahre, Zürich 2016, S. 80–82; Conzemi, Viktor: Das Schicksal des Walter-Verlags. Ökonomie ökumenisch getarnt?, in: Neue Zürcher Zeitung, 1989 Juni 27.



ratur und Musik, später Görres-Vereinigung genannt, entstanden. Gründungspräsident war Basil Linz, Zahnarzt in Olten und später Verwaltungsratspräsident des Walter-Verlags. Neben ihm hatten der Direktor des Kirchenchors Josef Furrer, Fridolin Kraushaar, Direktor der PTT-Kreisdirektion III und Heinrich Businger, Chefredaktor der im *Walter Verlag* gedruckten Tageszeitung *Der Morgen*, dem Vorstand angehört. Das ambitionöse Tätigkeitsprogramm der *Görres-Vereinigung* wurde in den ersten Jahren massgeblich von dem aus dem südhessischen Bensheim stammenden Theologen Dr. Johannes Franz Emanuel Hemmes gestaltet, der bis Ende 1924 als Vikar in der *St. Martinspfarrei* wirkte.<sup>24</sup> Den fulminanten Auftakt bildete am 21. November 1921 im überfüllten Saal des Hotels *Schweizerhof* dessen Referat zum Thema «Der Prozess Jesu Christi in rechtsgeschichtlicher Beleuchtung», musikalisch umrahmt vom *St. Martinschor* durch die Motette «Popule meus» des spanischen Renaissance-Komponisten Tomas Luis de Vittoria.<sup>25</sup> Einen Monat später glänzte der rührige Otto Walter mit einem wiederum musikalisch umrahmten Vortrag über den Philosophen und Publizisten Joseph Görres, dem er seine (nie vollendete) Dissertation widmete.<sup>26</sup>

Im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhundert richtete sich der weltanschauliche Abwehrkampf der Katholiken unter dem Einfluss der gerade in der Region Olten besonders aktiven integralistischen Richtung neu aus.<sup>27</sup> Zu der weiterhin vorhandenen Frontstellung gegenüber dem liberalen Umfeld kam der Kampf gegen den als gottlos gebrandmarkten Sozialismus und Kommunismus. Der weltanschauliche Gegensatz verschärfte sich in den Jahren des Ersten Weltkriegs weiter und fand seinen Höhepunkt im Landesstreik von 1918. Die antisozialistische Propaganda, die auch deutlich antisemitische Züge aufwies, kam besonders in der von Otto Walter mitgeprägten Zeitung *Die Schildwache*, aber auch in den 1916 von ihm übernommenen *Oltner Nachrichten* und im *Morgen* zum Ausdruck. Am 8. März 1918 erschien in dieser

24 Der bis 1924 dem Jesuitenorden angehörende P. Hemmes war im Herbst 1921 vom damaligen Stadtpfarrer Düggin als Pfarrhelfer nach Olten geholt worden. Seine «Zwitterstellung» als ausserhalb des Ordens lebender Jesuit gab 1924 Anlass zu Korrespondenzen zwischen dem Orden und dem bischöflichen Ordinariat in Solothurn. Nachdem seine Bemühungen um Aufnahme (Incardination) in die Diözese Basel «in Rücksicht auf die gegenwärtig grosse Zahl von eigenen Priesteramtskandidaten (121)» gescheitert waren, fand er in dem zur Diözese Mainz gehörenden Giessen Anstellung als Studenten- und Militärseelsorger. Im Sommer 1938 schickte er von dort aus eine Postkarte nach Olten, die ihn während eines Feldgottesdienstes vor einem mit Hakenkreuz geschmückten Rednerpult zeigt (Bischöfliches Archiv des Bistums Basel, Solothurn A-2440, Hemmes Emanuel; StA Olten, Nachl. BBH, 1.1.9) Für entsprechende Hinweise bin ich meinem Kollegen Urban Fink dankbar.

25 Abgedruckt in «Der Morgen» 1923 März 22. bis 29.

26 Das Archiv der bis in die 1970er Jahre aktiven Görres-Vereinigung wurde durch den späteren Verlagsdirektor Dr. Eugen Meyer dem Stadtarchiv Olten übergeben.

27 Dazu ausführlich Metzger (wie Anm. 2), S. 183–271.





Abb. 7: Katholische Prominenz im «Bad Lostorf» 1925 anlässlich der Einweihung des neuen Verlagshauses am Aarequai (StA Olten, Fotosammlung). Vorderste Reihe, in der Mitte sitzend, das Ehepaar Albert und Hedwig Strub-Müller, rechts vorne Otto Walter mit Gemahlin, hinter Walter Vikar Dr. Emanuel Hemmes und Stadtpfarrer Edwin Dubler (StA Olten, Fotosammlung).

Zeitung unter dem Titel «Der ewige Jude» eine Kolumne, in welcher nahezu sämtliche antisemitischen Klischees aufgelistet werden, deren sich später auch die Nationalsozialisten bedienen sollten:

«Es ist eine auffallende Erscheinung, dass unter den Trägern der revolutionären Bewegung, die gegenwärtig Europa in seinen Fundamenten zu erschüttern droht, so viele Vertreter der jüdischen Rasse sind. Die Propheten des Umsturzes in Russland, in Deutschland, in Österreich, sind zu einem grossen Teil Juden. Noch auffallender aber ist die Tatsache, dass es diesen, trotz ihres europäischen Bürgerrechtsscheines exotischen Menschheitsbeglückern, gelungen ist, auf das ganze Geistesleben Europas einen so unheilvollen Einfluss zu gewinnen. [...] Es genügt auf die Rolle hinzuweisen, die die Juden in der Presse spielen. Seit Jahrzehnten sind in Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, fast alle grossen «Organe der öffentlichen Meinung» von Juden geschrieben oder in der einen oder anderen Weise ihnen dienstbar geworden. Und was haben alle die illustrierten politischen Zeitungen, Journale, Monatsschriften, Revuen,



Witzblätter, Romane usf., die man «gelesen haben muss», wenn man der «besseren Gesellschaft» angehören und nicht als rückständig gelten will, Positives gefördert? Nichts! Sie haben niedergerissen! Die von Juden produzierte und inspirierte Literatur ist ein Verhängnis für ganz Europa geworden. Die leichte, seichte Welle hat alles unterspült. Judenwitz und Judenfrivolität haben es sich zur Aufgabe gemacht, alle Ehrfurcht vor dem Heiligen zu untergraben, alle Autorität zu zerstören, alle Ideale des Volkes lächerlich zu machen, alle grossen Männer zu lästern - und viele unserer Gebildeten lachten und machten mit, ohne zu ahnen, dass der Jude ihnen nur Possen vormacht aus Hass gegen das Christentum und um möglichst dabei desto tiefer in ihren Geldbeutel greifen zu können. Man durchgehe einmal den Markt der Tagesliteratur vom «Berliner Tagblatt» bis zum blödesten Schundheftchen im Bahnhofskiosk! Die schöne, gedankenvolle, ehrliche, keusche deutsche Sprache ist wie die Börse, das Kapital, der Handel dem Judentum verfallen. Nicht zu reden von den «Brettern, die die Welt bedeuten». Jüdische Witze, jüdische Geilheit, jüdische Gaunerausdrücke haben sich auch hier wie ekelhaftes Ungeziefer eingenistet. Wir haben uns an das alles so sehr gewöhnt, dass wir uns dieses fremden, kranken Stoffes in unserem Gesellschaftskörper längst nicht mehr bewusst sind.

Nicht anders ist es auf materiellem Gebiete. Die Verheissung des Talmud, die den Juden eine Zukunft in Aussicht stellt, «in der sie unermesslich reich werden, alle Schätze der Welt in ihre Hand bekommen, alle Völker ihnen dienen und alle Königreiche ihnen untertänig sind», war ihr Leitstern, dem sie folgten. Hat er sie nicht schon zum Ziele geführt? Das Medium der Weltregierung ist zur Zeit das Geld. Die Generalgläubiger aller heutigen Wirtschaftsbetriebe, vom Staate bis herab zum Privatmann, sind die grossen Finanzmächte, und diese Finanzmächte sind ganz überwiegend mosaischen Glaubens. –

Der Jude will herrschen, und da es kein Judenreich mehr gibt, so machte er sich das Geld zum Götzen, mit dessen Hilfe er über Völker und Nationen herrscht. Die Juden sind wohl nicht die Erfinder des Kapitalismus, denn derselbe hat bereits das grösste, heidnische Weltreich der Römer ruiniert; wohl aber waren sie stets dessen grösste Förderer und sind es bis heute geblieben. [...]

Es kommt also nicht von ungefähr, dass die Rädelsführer des roten Umsturzes zum grossen Teil jüdischen Geblütes sind, und es kommt nicht von ungefähr, dass die Lehren dieser Rädelsführer von der Notwendigkeit des Zusammenschlagens alles Bestehenden, des Niederreissens der ganzen Jahrhunderte alten, segensreichen christlichen Kultur bei den Massen so blindlings Glauben finden. Der Boden ist durch den «ewigen Juden» systematisch vorbereitet worden.

Es ist eine in der Weltgeschichte einzig dastehende Tatsache, dass eine Nation, nach dem Untergange des Reiches, das sie gebildet hat, eine solche Rolle in der Menschheitsgeschichte spielen kann. Nur wer an die Göttlichkeit des Christentums, folglich auch an die prototypische Bedeutung des Alten Testaments glaubt, kann sich dieses anscheinende Rätsel erklären. Für jeden anderen ist die bekannte Sage vom ewigen Juden, der nicht sterben kann und rastlos die Welt durchwandert, ebenso unfasslich als die Geschichte eines Volkes, das kein Volk und keine Nation mehr ist und doch fortbesteht. Für uns Christen ist es hingegen sicher: Das Volk der Juden hat den Messias verkauft, verraten und getötet; es kommt deshalb zu keiner Ruhe, bis es reumütig zum Gekreuzigten flieht. Bis zu diesem Endpunkte wird der unstete Fremdling mit dem Fluch der Unrast beladen, als zersetzender Faktor wirken unter den Völkern, die selbst sich von dem Gekreuzigten abgewendet haben. Die heutige Weltkatastrophe mit ihrem christentumsfeindlichen Charakter lässt sich gar nicht denken ohne den «ewigen Juden!»<sup>28</sup>

Diese antiliberal und antisozialistisch orchestrierte Judenfeindschaft mündete zu Beginn der dreissiger Jahre direkt in die Anfälligkeit von Teilen des politischen Katholizismus für die Ideologien des *Faschismus* und des *Nationalsozialismus*.<sup>29</sup>

28 Vgl. den Bericht des Journalisten E. R., der am 16. September 1933 im «Morgen» erschien (siehe unten, S. 20)

29 Ries, Markus: Katholischer Antisemitismus in der Schweiz, in: Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, hsg. von Aram Mattioli, Zürich 1998, S. 45–57. Durch die Unterscheidung von «erlaubtem» Antijudaismus und «unerlaubtem» rassistischen Antisemitismus versuchten sich katholische Autoren vom nationalsozialistischen Terror abzugrenzen.



## Der Morgen. Katholisches Tagblatt der Schweiz<sup>30</sup>

Zum Portfolio des *Walter Verlags* gehörte neben dem Buch- und Zeitschriftenverlag auch der Druck der Tageszeitung *Oltner Nachrichten*, die 1920 bis 1965 als *Der Morgen* und danach bis 1997 als Solothurner Regionalausgabe des *Vaterland* mit dem Namen *Solothurner Nachrichten* erschien. Die streng parteipolitisch ausgerichteten Tageszeitungen (neben dem *Morgen* das freisinnige *Oltner Tagblatt* und die SP-Zeitung *Das Volk*) spielten damals neben dem Rundfunk eine erhebliche Rolle für die politische Meinungsbildung.

Eigentümer der Zeitung war der 1895 gegründete *Katholische Press-Verein Olten*, der aus rund zweihundert Geistlichen und Laien aus dem katholischen Milieu der Region bestand. An den Vereinsversammlungen wurde immer wieder hervorgehoben, dass man ein bodenständiges Volksblatt bleiben wolle. Versuche, den *Morgen* zu einem grossen schweizerischen Presseorgan oder gar zu einem wissenschaftlichen Fachblatt auszubauen, scheiterten ebenso wie die vor allem von Otto Walter forcierten Bestrebungen zu einer Fusion mit dem im oberen Kantonsteil verbreiteten *Solothurner Anzeiger*.<sup>31</sup>

Wie die meisten mittleren und kleineren Zeitungen verfügte auch der *Morgen* über keine eigenen Auslandskorrespondenten. Neben ausländischen Nachrichtenagenturen – die deutschen standen ab 1933 unter nationalsozialistischer Kontrolle – stützte man sich auf die Dienste der 1917 durch Ferdinand Rüegg und Otto Walter begründete *Katholischen Internationalen Presseagentur KIPA* mit Sitz in Fribourg oder zitierte aus gesinnungsverwandten Zeitungen sowie dem halbamtlichen vatikanischen *Osservatore Romano*. In manchen Fällen übernahm die Redaktion aber auch Korrespondentenberichte grösserer bürgerlicher Schweizer Blätter. Ausserdem war man, wie das freisinnige *Oltner Tagblatt* auch, bei der rechtsbürgerlichen Nachrichtenagentur *Schweizerische Mittelpresse* (später *Schweizerische Politische Korrespondenz*)

<sup>30</sup> Im Unterschied zu anderen katholischen Tageszeitungen wurde *Der Morgen* bisher noch kaum eingehend untersucht. Siehe Bernold, Patrick: Katholische Presse der Deutschschweiz und Nationalsozialismus 1933–1938, in: Conzemius, Victor (Hsg.): Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität, Zürich 2001, S. 219–252. Erwähnt seien immerhin die Semesterarbeit des Kantonsschülers Fabian Studer (2000), der die Berichterstattung zweier Oltner Zeitungen über die Ernennung Hitlers als Reichskanzler untersucht hat, und der Artikel des Journalisten Walter Brülisauer im *Oltner Tagblatt* vom 30. Jan. 2008 zum gleichen Thema.

<sup>31</sup> Für die Trägerschaft bedeutete die Herausgabe der Zeitung trotz wiederholter Zuschüsse vonseiten des *Walter Verlags* eine enorme finanzielle Belastung. Nachdem die jahrzehntelangen Versuche zur Fusion mit dem *Solothurner Anzeiger* gescheitert waren, spannte man 1943 bis 1954 mit den *Neuen Zürcher Nachrichten* zusammen. (Protokolle des Katholischen Pressvereins Olten, StA Olten PA C 11.03.03; Rückschau auf das erste Vierteljahrhundert des Verlages Otto Walter AG Olten 1921–1946; Historisches Lexikon der Schweiz Bd. 11, S. 613; Walliser (wie Anm. 19), S. 409–25; Amacher, Urs: Vor 125 Jahren wurde der Katholische Presseverein als Herausgeber einer Tageszeitung in Olten gegründet, in: *Oltner Tagblatt* 2020 Sept. 17.).





Abb. 8: «Treue, fleissige Verträgerinnen verlassen das Verlagsgebäude, um den Abonnenten so schnell als möglich die noch «warme» Zeitung in die Hände zu geben.» (50 Jahre Der Morgen, Jubiläums-Ausgabe 31. März 1945).

abonniert.<sup>32</sup> Weitere Quellen für die Vorgänge in Deutschland waren die politischen Sendungen des seit 1933 von den Nationalsozialisten kontrollierten deutschen Rundfunks, Berichte von Emigranten sowie weiterer unregelmässig schreibenden Korrespondenten und «Gewährsmänner», deren Identität sich nicht mehr feststellen lässt.<sup>33</sup> Im Jahre 1930 wies der an sechs Wochentagen erscheinende *Morgen* eine Auflage von knapp 5000 Exemplaren aus.<sup>34</sup> Als Hauptredaktoren zeichneten in der fraglichen Zeit (1933–1945) der aus dem Fricktal stammende Heinrich Businger (bis 1941) und der Dornacher Otto Walliser, daneben wirkten eine ganze Reihe von Ressort-Redaktoren, darunter als Bundesstadtkorrespondent der VP-Generalsekretär Hermann Cavelti.<sup>35</sup> Immer wieder griff auch Otto Walter selbst in die Tasten. Mit dem

32 Abonentenkartei der SMP, Schweizerisches Bundesarchiv #J2.11#1000/1406#877\*. Die 1917 von Samuel Haas gegründete Agentur lehnte sich in den 30er Jahren personell und inhaltlich an frontistische Strömungen an.

33 Bernold (wie Anm. 31), S. 220f.

34 Bürgin, Kurt: Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896–1930. Leipzig 1939, S. 198. – Demgegenüber verzeichnete das «Vaterland» als grösste konservative Zeitung der Schweiz eine Auflage von 16'850 Exemplaren.

35 50 Jahre «Der Morgen», katholische Oltner Zeitung «Oltner Nachrichten», in: Der Morgen 1945 März 31.; Walliser (wie Anm. 19), S. 426–437.





Abb. 9: Die beiden Hauptredaktoren: Heinrich Businger 1916–1941 und Otto Walliser 1931–1956 (50 Jahre *Der Morgen*. Jubiläumsausgabe 31. März 1945).

Ziel, die Tageszeitung an Text und Umfang zu vergrössern, spannte man Ende 1943 mit dem Verlag der *Neuen Zürcher Nachrichten* zusammen. Von ihm übernahm man die vom konservativen Studenten- und Akademikerseelsorger Richard Gutzwiller SJ gegründete Wochenbeilage *Christliche Kultur* unter der Federführung der Journalisten Hermann Odermatt und James Schwarzenbach.<sup>36</sup>

### Was die katholische Oltner Leserschaft über die Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland zu lesen bekam

Anhand ausgewählter Beispiele aus der Zeit von 1933 bis 1945 soll im Folgenden untersucht werden, wie die Zeitung ihre Leserschaft über die Vorgänge im nördlichen Nachbarland orientierte. Dabei muss besonders beachtet werden, dass die Schweizer Presse in den Jahren des Zweiten Weltkriegs einer strikten Kontrolle durch die militärischen Territorialkommandos unterstellt war, welche sich in erster Linie auf die Berichterstattung der linken Zeitungen, in unserem Fall also das SP-Organ *Das Volk*, auswirkte. *Der Morgen* befand

<sup>36</sup> Die Zusammenarbeit mit den NZN endete im Jahre 1954 (Walliser (wie Anm. 19), S. 428). – Der aus dem reformierten Zürcher Grossbürgertum stammende Schwarzenbach hatte als Student der «Nationalen Front» angehört und war unter dem Einfluss Gutzwillers zum Katholizismus konvertiert. In den 1960er-Jahren trat er als Initiator der fremdenfeindlichen Initiative zur Beschränkung der Ausländerzahl hervor. (Peter-Kubli, Susanne: Schwarzenbach James, in: HLS Bd. 11, S. 267).

sich in dieser Beziehung insofern in einer speziellen Lage, als dessen Chefredaktor Otto Walliser in der Zeit vom Juni 1940 bis Kriegsende als Pressechef des Territorialkreises 4 eine wichtige Funktion in der Pressekontrolle einnahm.<sup>37</sup> Auch für die Vorkriegsjahre galt der Bundesratsbeschluss vom 26. März 1934, wonach «Presseorgane, die durch besonders schwere Ausschreitungen die guten Beziehungen der Schweiz zu anderen Staaten gefährden», verwarnet wurden und gegebenenfalls mit einem Erscheinungsverbot zu rechnen hatten.<sup>38</sup>

Die Frage, inwiefern der von der Redaktion gesteuerte politische Kurs von der Trägerschaft des *Morgen* und dessen Leserschaft mitgetragen wurde, lässt sich nicht abschliessend beantworten. Kritische Stimmen, die in den Sitzungen der *Katholischen Pressunion* gelegentlich zu Worte kamen, bezogen sich in der Regel auf einzelne Artikel im Regionalteil. Sonst aber befasste sich der Trägerverein hauptsächlich mit finanziellen Fragen, politische Inhalte kamen praktisch nie zur Sprache.<sup>39</sup>

### Beispiel 1: Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933

Für die Entwicklung im Deutschen Reich verfügte die Redaktion des *Morgen* sozusagen im eigenen Haus über einen aufmerksamen und gut informierten Spezialisten. Der 1898 in Bonn geborene Alfons Adams hatte in Aachen und Valkenburg (NL) Theologie und Philosophie studiert und war im Frühling 1928 vom *Walter Verlag* nach Olten berufen worden. Hier betreute er neben der *Illustrierten Woche im Bild* eine Zeitlang zumindest teilweise auch das Auslandressort des *Morgen*.<sup>40</sup>

Im Vorfeld von Hitlers «Machtergreifung» beobachtete Adams das Pokerspiel um die Besetzung des Kanzleramts vorwiegend aus der Optik der katholischen *Zentrumspartei*.<sup>41</sup> Unter dem Eindruck des «Revolutionstraumas» von 1918/19 sah er die Weimarer Demokratie mehr von Seiten der politischen

37 «Dabei schien er einen wesentlich kleinlicheren Massstab anzuwenden als seine Amtskollegen in anderen Schweizer Städten.» (Angst, Markus: Olten im Zweiten Weltkrieg, in: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol, Olten 1991, S.303).

38 Studer, Christoph: Pressekontrolle in Olten 1939–1945. Fallstudie zur Pressekontrolle im Zweiten Weltkrieg anhand dreier Tageszeitungen, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 75 (2002), S. 7–152.

39 Eine Ausnahme bildete eine Affäre um eine private Äusserung in der Familie des kaufmännischen Direktors des *Walter Verlags* nach dem Anschluss Österreichs im Frühjahr 1938. Darüber Heim, Peter: «Fast eine Verschwörung gegen den Walter-Verlag». Ein Whistleblower-Fall aus dem Jahre 1938, in: Oltner Neujahrsblätter 2020, S. 29–31.

40 Nachruf in *Solothurner Nachrichten* 1971 Jan. 26. Die von ihm mit dem Kürzel «as» gezeichneten Artikel decken zumindest die Jahre 1933 und 1934 ab.

41 Die Zentrumspartei war bis zum Ende der Weimarer Republik 1933 als Vertreterin des katholischen Deutschlands und des politischen Katholizismus eine der wichtigsten Parteien im Deutschen Reich.



Linken als der rechtskonservativen Kräfte und der Nationalsozialisten in Gefahr:

«Augenblicklich herrscht in Deutschland eine politische Hochspannung, die durch einen nicht genug überlegten, kurzsichtigen Entschluss zur Explosion gebracht werden könnte. Die Kommunisten warten nur darauf, dass die andern einmal unter sich zu streiten anfangen. Sie werden sich dann schon hineinmischen und auf die streitenden Parteien losschlagen, um so endlich das Heft an sich zu reißen.»<sup>42</sup>

In der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar erblickte Adams einen klugen Schachzug der national-konservativen Rechten um den früheren Kanzler Franz von Papen und den Industrie- und Medienmogul Alfred Hugenberg, um die Nationalsozialisten für ihre gegen die Linke gerichteten Absichten zu instrumentalisieren.<sup>43</sup>

In den folgenden Tagen verfolgte Adams Hitlers Verhalten aus einer zwischen Misstrauen und Zuversicht oszillierenden Distanz. «Was Hitler verschweigt und verspricht», titelte er am 6. Februar. Andererseits scheint es, dass er sich - ähnlich wie seine Gesinnungsbrüder in der deutschen Zentrumspartei - durch Hitlers Lippenbekenntnisse zum «Christentum als Basis unserer gesamten Moral» und zur «Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers» blenden liess:

«Wir wünschen nur [...], dass der allmächtige Gott Hitlers Arbeit in seine Gnade nehme, seinen Willen recht gestalte, seine Einsicht segne. Wenn das (die obigen Hitler-Zitate, P. H.) Worte tiefster Überzeugung des Katholiken Hitler sind, dann wird es schon recht werden.»<sup>44</sup>

Die Bedeutung des «Ermächtigungsgesetzes» vom 25. März 1933, durch welches der Reichstag der Hitler-Regierung für vier Jahre die Gesetzgebungsgewalt übertrug und sich damit de facto selbst ausschaltete, war Adams durchaus bewusst:

«Noch nie hat eine Regierung in Deutschland sich eine solche Machtfülle vom Reichstag übertragen lassen. [...] Hitler hat damit die Blanko-Vollmacht für die nächsten vier Jahre.» Doch statt eines demokratischen Protests gegen

42 Der Morgen 1933 Jan. 27.

43 Der Morgen 1933 Jan. 31.

44 Diese Haltung steht im Kontrast zu der Einschätzung, welche ein halbes Jahr zuvor im *Morgen* zu lesen war. In einem mehrteiligen Artikel «Nationalsozialismus und Religion» wird klargestellt, «dass wir alle Versicherungen und Beteuerungen treuer Anhänglichkeit an Glaube und Kirche, mit der die Nationalsozialisten die Verurteilung durch die deutschen Bischöfe abschwächen wollen, nicht anders aufnehmen als mit dem Dichterwort: «Die Botschaft hör ich wohl, allein es fehlt der Glaube.»» (Der Morgen 1932 Juli 29.)

die Errichtung der Parteidiktatur begnügte sich Adams mit der Bemerkung, dass «der Schweizer mit seiner überlieferten demokratischen Grundeinstellung sich einen solchen Zustand kaum ausdenken kann». Der Bericht des *Morgen* schliesst mit der Feststellung, dass auch das katholische Zentrum dem Gesetz zugestimmt habe, «weil es nie seine Aufgabe in einer Opposition gesehen hat, die aus reiner Oppositionslust getrieben wird. Es sieht vielmehr seine Pflicht darin, mitzuarbeiten am Neubau des deutschen Reiches, nachdem sich das Volk in seiner Mehrheit gegen den Parlamentarismus entschieden hat.»

Diese Abkehr von der anfänglich eher kritischen Distanz gegenüber den Nationalsozialisten bekräftigte Otto Walter persönlich in einer Kolumne, die er unter der Schlagzeile «Hitler-Sätze, die zu beachten sind» in der gleichen Ausgabe des *Morgen* erscheinen liess. Walter greift darin Passagen aus Hitlers Reichstagsrede vom 30. Januar heraus und kommentiert:

«Diese Grundsätze Hitlers entstammen dem Weltbild katholisch-konservativer Anschauungen. [...] Wenn wir auch der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland mit grösster Reserve gegenüberstehen, so ist es doch von hohem Wert, das geistige Profil einer so mächtigen und heute noch so rätselhaften Persönlichkeit, wie Hitler sie darstellt, sich nach und nach klären zu sehen.»<sup>45</sup>

Je länger je mehr machte die zunächst moderat-kritische Distanz zum NS-Regime<sup>46</sup> vorbehaltloser Bewunderung Platz. Auf die Meldungen von den reichsweit organisierten Judenboykotten im April 1933 reagierte Adams zwar durchaus kritisch, nahm dann aber die Vorwürfe der NS-Presse gegen die Juden akribisch auf:

«Das Schicksal wollte es, dass mit den grössten Skandalaffären in Deutschland meistens jüdische Namen aufs engste verbunden waren [...] Auch die Vorwürfe über die Verseuchung der Literatur und Kunst sind nicht ganz unbegründet. Hinsichtlich der Frage der Abtreibung, der Nacktkultur und vielen andern derartigen Problemen nahmen gerade Juden eine Stellung ein, die man nicht mehr anständig nennen kann.»<sup>47</sup>

45 Der Morgen 1933 März 25.

46 Diese bisher eher kritische Distanz des *Morgen* gegenüber den Nationalsozialisten beobachtet auch der Oltner Kantonsschüler Fabian Studer (wie Anm. 31).

47 Der Morgen 1933 April 1. Dies entspricht weitgehend dem, was in anderen konservativen Schweizer Zeitungen nachzulesen war (Bernold (wie Anm. 31), S. 277).



Die immer wieder durchsickernden Meldungen über die skandalösen Zustände in den Konzentrationslagern wurden durch verharmlosende Darstellungen entkräftet.<sup>48</sup> Auch durch die – trotz des im Juli 1933 abgeschlossenen Konkordats – immer wieder vorkommenden Repressionen gegen Katholiken liess sich Adams nicht von seiner Bewunderung von Hitlers Leistungen abbringen.

Noch weiter als Adams ging in dieser Beziehung ein in Köln lebender Schweizer Journalist, der sich mit den Initialen E. R. in unregelmässigen Abständen immer wieder zu Wort meldete. In einer seiner Kolumnen, die am 16. September 1933 im *Morgen* erschien, betonte er, dass nur jemand, der die Situation in Deutschland aus direkter Anschauung kenne, in der Lage sei, sich ein unvoreingenommenes Bild darüber zu machen. Die neue deutsche Regierung habe eine ganze Reihe von Forderungen verwirklicht, welche den deutschen Katholiken besonders am Herzen lägen. Sie habe das Land von der Gefahr eines kommunistischen Umsturzes befreit und Ordnung geschaffen. Freundliche, hilfsbereite SA-Männer ermöglichten ungehindertes Reisen, Prostitution sei verschwunden, entwurzelte Existenzen würden in «Besserungslagern» untergebracht. Auch das Gift aufreizender Literatur sei verschwunden, dafür finde man überall «aufbauende nationalsozialistische Schriften» in den Schaufenstern der Buchläden. Seit dem Reichskonkordat mit dem Heiligen Stuhl vom Juli 1933<sup>49</sup> geniesse der Katholizismus eine Stellung, die er in den Jahren der Weimarer Republik nie erreicht habe. Was die Lage der Juden betrifft, könne von einem schrankenlosen Antisemitismus keine Rede sein. Der Kampf des deutschen Staates gelte nur den «Ostjuden, die im ›blühenden Elend‹ nach Deutschland kamen, Geschäfte anfangen und dabei alle reich wurden, während die Deutschen selbst verarmten [...] Diese Kreise lieferten auch jene weltanschaulich entwurzelten Juden, welche durch ihre beherrschende Stellung in Theater, Literatur, Mode und Film für die seichten Zersetzungserscheinungen in deutscher Kultur verantwortlich sind.» Wichtiger als die Judenfrage seien aber die unbestreitbaren Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Über zwei Millionen Menschen hätten seit Hitlers Machtantritt wieder Arbeit gefunden.<sup>50</sup>

48 Die SP-Zeitung *Das Volk* veröffentlichte immer wieder erschütternde Berichte über das Wüten der SA und SS und das Schicksal der Häftlinge in den Konzentrationslagern. Die Einschätzung Bernolds (wie Anm. 31), S. 223), dass die ungeheure Skrupellosigkeit des Hitler-Regimes für ausländische Beobachter erst allmählich zu Tage getreten sei, muss in diesem Sinne relativiert werden (s. dazu Heim, Peter: Wenn wir gewusst hätten, was in den Konzentrationslagern geschah... Was die Oltnerinnen und Oltner in der Zeitung lesen konnten, in: Oltner Neujahrsblätter 2022, S. 25–27).

49 s. unten, S. 190.

50 In der SP-Zeitung *Das Volk* vom 3. Oktober 1933 wurde diese beschönigende Darstellung durch einen anderen «deutschen, früher aktiven Katholiken» zerpfückt.





Abb. 10: Radikal kritisch kommentierte beispielsweise die SP-Zeitung «Das Volk» (hier die Ausgabe vom 1. März 1933) die Vorgänge im nördlichen Nachbarland. Auch das freisinnige «Oltner Tagblatt» wahrte dem NS-Regime gegenüber stets eine gewisse Distanz. Dasselbe gilt auch für die damals vom späteren Bundesrat Philipp Etter redigierten «Zuger Nachrichten». (Zaugg, Thomas: Bundesrat Philipp Etter (1891–1977) Eine politische Biografie. Zürich 2020, S. 167.)

Im gleichen Sinn liess Otto Walter selbst im November 1933 einen begeisterten Bericht über seine Reise nach Berlin erscheinen, bei welcher er auch einen Auftritt von Goebbels im Sportpalast miterlebte:

«Eine S.A.-Musikkapelle hoch oben auf der zweiten Balkonreihe intoniert das Horst-Wessellied – stehend, mit erhobenem Arm singt die Riesenmenge die eindrucksmächtige, erschütternde «Marseillaise» der deutschen Revolution! Und dann braust ein einziger Schrei auf, wie ein Orkan fegt es durch die gigantische Halle, die «Heil»-Rufe werden zu Sturmgebräus. Hüte, Mützen, Taschentücher, Hände flattern wirbelnd und grüssend in der Luft und ehe man sich recht versieht – steht Dr. Goebbels schon am Mikrophon auf der Rednertribüne und hebt mit tiefer ruhiger, fast leiser Stimme zu sprechen an: «Volksgenossen und Volksgenossinnen!»»<sup>51</sup>

<sup>51</sup> Der Morgen 1933 Nov. 11./18.



Den einzigen Stein des Anstosses bildete für das Oltner Katholikenblatt die Kirchenpolitik der Nazis. Die Absicht der Regierung, Staat und Kirchen gleichzuschalten und vor allem den politischen Einfluss der letzteren zu eliminieren, stiess sowohl beim katholischen Episkopat als auch in der evangelischen Kirche Deutschlands auf Widerstand. Die Fuldaer Bischofskonferenz verbot den Katholiken eine Zeitlang sogar die Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen und selbst Alfons Adams sprach von einer «glatten Kampfansage an den Katholizismus».<sup>52</sup> Trotz des ausdrücklichen Versprechens des «Führers», dass der Aufbau des neuen Deutschland auf christlicher Grundlage erfolgen werde und beide Konfessionen in der Freiheit ihres Bekenntnisses nicht behindert würden, sofern sie sich dem Kampf gegen den «Bolschewismus» anschliessen, kam es immer wieder zu Verhaftungen von katholischen und evangelischen Geistlichen und zu Übergriffen der SA gegen kirchliche Einrichtungen.<sup>53</sup> Besondere Beunruhigung erweckte ausserdem das Aufkommen neuheidnischer Strömungen, welche bei den Nationalsozialisten auf breite Unterstützung stiessen.<sup>54</sup> Während die evangelische Kirche Deutschlands dadurch in eine ihre Existenz bedrohende Krise geriet, gelang es der römischen Kurie, sich mit dem NS-Regime im Reichskonkordat vom Juli 1933 zu arrangieren.<sup>55</sup> Darin erklärte die Kirche ihre Loyalität gegenüber dem nationalsozialistischen Staat und verzichtete ausdrücklich auf politische Einflussnahme. Damit vermied das NS-Regime den offenen Kampf gegen die einflussreiche katholische Kirche; diese handelte sich dafür eine allerdings unzuverlässige Garantie seelsorglicher und besonders erzieherischer Betätigung ein, begab sich aber gleichsam in die Geiselhaft des Regimes. Der zwiespältige Charakter des Reichskonkordats zeigte sich auch darin, dass die Kirche die keineswegs aufhörenden Repressionen gegen Geistliche und vor allem gegen die katholischen Jugendorganisationen geschehen lassen musste und sich namentlich bei der Verfolgung der Juden ein Stück weit zur Komplizin des nationalsozialistischen Terrorregimes machte.<sup>56</sup>

52 Der Morgen 1933. April 15.

53 So wurden anlässlich des Münchner Gesellentages am 11. Juni 1933 der Altar einer Kirche von Nationalsozialisten zerstört (Der Morgen 1933 Juni 20.).

54 Hitlers Haltung blieb in dieser Beziehung undurchsichtig. Einerseits ernannte er Alfred Rosenberg, den Autor des von der Kirche indizierten Buches «Der Mythos des 20. Jahrhunderts», zum Chefideologen der Partei, anderseits vermied er aus taktischen Gründen den offenen Konflikt mit der katholischen Kirche.

55 Erdmann, Karl Dietrich: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933–1939, in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 20, München 1980, S. 79–110.; Blaschke, Olaf.: Die Kirchen und der Nationalsozialismus. Stuttgart 2014.

56 In ihrem Buch «Die begnadeten Sünder. Stimmen aus den Schweizer Kirchen zum Nationalsozialismus 1933–1942» stellt Ursula Käser-Leisibach erstmals die offiziellen Reaktionen der beiden grossen Kirchen in der Schweiz gegenüber dem Nationalsozialismus dar. Conzemius, Victor: Weltkirche - Ortskirche Schweiz.



Trotz der immer häufigeren Verletzungen des Konkordats durch das NS-Regime bemühten sich die Konferenz der deutschen Bischöfe und die päpstliche Diplomatie, den offenen Bruch zwischen Berlin und dem Vatikan zu verhindern. Doch im Frühjahr 1937 spitzte sich die Lage dermassen zu, dass die Kurie mit der Enzyklika «Mit brennender Sorge» erstmals klar gegen den Nationalsozialismus Stellung nahm:

«Wer die Rasse oder das Volk oder den Staat oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung aus der irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge.»

Die Redaktion des *Morgen* hatte sich in ihren Kommentaren bisher stets an Hitlers Versprechen bezüglich des christlichen Charakters des Neuen Deutschland und an den Wortlaut des Konkordats geklammert. Die weltanschaulichen Auseinandersetzungen mit dem «Neuheidentum»<sup>57</sup> wurden von Alphons Adams mit wachsender Sorge verfolgt:

«Die Bestrebungen der ›Deutschen Glaubensbewegung‹ sind ohne Frage ein Grund ernster Sorge, an deren Beseitigung auch die Katholiken mitarbeiten müssen, vertrauend auf die Erklärungen des Reichskanzlers, die christlichen Konfessionen zu schützen und ihren Bestand zu sichern.»<sup>58</sup>

Auch die immer wieder durchsickernden Meldungen über Verhaftungen von Geistlichen wurden getreulich rapportiert, allerdings ohne einen Blick auf die Realität in den Konzentrationslagern. Für die Angriffe gegen die Kirche wurden in der Regel «untergeordnete NS-Instanzen» verantwortlich gemacht. Unter der Schlagzeile «Wachsende Spannung zwischen Staat und Kirche in Deutschland» berichtete das Blatt am 23. März 1937 über die Verlesung der

---

Die Kirchenpolitik der Päpste Pius XI. und Pius XII., in: Conzmius, Victor (Hsg.): Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität, S. 25–34. Darin zieht Conzmius für die Politik Pius XII. gegenüber NS-Deutschland eine durchgezogene Bilanz. – In diesem Zusammenhang ist vermutlich auch jene Postkarte zu sehen, die der einstige Vikar Emanuel Hemmes im Juli 1938 nach Olten schickte (Siehe oben, Fussnote 25)

57 Siehe dazu das vom NS-Chefideologen Alfred Rosenberg verfasste, erstmals 1930 erschienene Buch «Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit», das bis 1944 in einer Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren erschien. Rosenberg versuchte die Vorstellung von einer «Rassenseele» und einer «Religion des Blutes» zu einem politischen und religiösen Glaubenskonzept zu verbinden.

58 Der Morgen 1933 Nov. 23.



Enzyklika von etwa 11'500 deutschen Kanzeln herab und fasste den Inhalt der päpstlichen Botschaft ausführlich zusammen. Anschliessend wurde über die geharnischte Reaktion des «Völkischen Beobachters», in welcher mit der Kündigung des Konkordats gedroht wurde, berichtet. Von direkter Kritik am NS-Regime, die sich andere katholische Schweizer Blätter hin und wieder in beschränktem Masse erlaubten<sup>59</sup>, ist im *Morgen* aber kaum etwas zu finden.<sup>60</sup>

## Beispiel 2: Anschluss Österreichs 1938

Im Jahr 1938 steuerte die Welt, zwei Jahrzehnte nach dem Inferno des Ersten Weltkriegs, auf eine erneute Katastrophe zu. Untätig schauten die Regierungen Europas zu, wie Hitler seine Grossmachtspläne auf Kosten der südlichen und östlichen Nachbarstaaten nach und nach verwirklichte. Im März gelang es dem Diktator, den glücklosen österreichischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg zur Demission zu zwingen und dem Nationalsozialisten Arthur Seyss-Inquart Platz zu machen. Dieser rief sogleich Berlin zu Hilfe, um ein angebliches Chaos zu verhindern, und lieferte Hitler so die Legitimation zur Besetzung des Nachbarlandes und zu dessen Eingliederung in das «Grossdeutsche Reich». In ähnlicher Weise vollzogen sich im darauffolgenden Herbst die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete und anschliessend der Einmarsch in die Tschechoslowakei.

Die Redaktion des *Morgen* hatte schon dem christlichsozial-vaterländischen Regime, das sich in Wien 1932 an die Macht geputscht hatte, recht nahe gestanden. Der autoritäre, antisozialistische Kurs unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuss, der 1934 sämtliche Parteien verboten hatte und kurz darauf einem nationalsozialistischen Putsch zum Opfer fiel, war in der Oltner Redaktionsstube auf unverhohlene Sympathie gestossen. Die verzweifelten Versuche von Dollfuss' Nachfolger Schuschnigg, die Unabhängigkeit Österreichs angesichts der von Berlin aus gelenkten nationalsozialistischen Wühlerei zu behaupten, wurden mit Anteilnahme verfolgt. Als dann aber der Einmarsch der Wehrmacht am 12. März dennoch erfolgte, fiel die Kritik des *Morgen* sehr zurückhaltend aus und der Terror der *Gestapo* wurde nur beiläufig erwähnt. Dem gegenüber wurden die gleichzeitig stattfindenden «Säuberungen» in der Sowjetunion unter Stalin als «Kapitel grauenhafter bolschewistischer Rohheit und Vertiertheit» angeprangert. Immerhin wurden Ausschnitte aus Schuschniggs Rede bei seinem erzwungenen Rücktritt zitiert.<sup>61</sup> Die folgenden

59 Bernold (wie Anm. 31), S. 229–236.

60 Eine Ausnahme bildet die Meldung betr. die Ermordung des Kanonikus Leonhard Steinwender im KZ Buchenwald, die sich allerdings später als falsch herausstellte (Der Morgen 1939 Aug. 14.).

61 Der Morgen 12. März 1938.





Bild 11: Der Morgen 1938 März 14.

Ereignisse wurden dann aber mit offensichtlicher Begeisterung und dicken Schlagzeilen rapportiert:

«Tag des Führers in Wien - Hitler spricht vom Balkon des Linzer Rathauses zum österreichischen Volk - Die Reichshauptstadt bereitete Hitler einen Empfang, wie er selbst in Berlin noch nie gesehen wurde. Zu Hunderttausenden säumten Menschen die Strasse vom Flughafen zur Reichskanzlei und brachten Hitler auf seiner Fahrt stürmische Huldigungen dar.»

Dann folgte ein kurzes Portrait, mit welchem der Reichsstatthalter Seyss-Inquart der katholischen Oltner Leserschaft vorgestellt wurde:

«Er ist ein wohlhabender und sehr gut verdienender Mann und besitzt ein hübsches Haus in der Umgebung von Wien, wo unter der Obhut seiner Gattin ein 14-jähriger Junge und zwei Mädels im Alter von 11 und 16 Jahren aufwachsen – die ältere, Inge, ist in ganz Wien bekannt wegen ihrer Schönheit.»<sup>62</sup>

62 Der Morgen 16. März 1938. Dabei gerät fast in Vergessenheit, dass dieser Mann 1946 als Kriegsverbrecher hingerichtet worden ist.



Die Schlagzeilen des «Morgen» zum Ergebnis der Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den Anschluss Österreichs lesen sich fast wie diejenigen eines nationalsozialistischen Parteiblattes:

«Grossdeutschland ist Tatsache. Über 99 Prozent beider Völker haben für den Anschluss gestimmt!» Der redaktionelle Kommentar bestätigt diesen Eindruck: «Das ist eine Tatsache, die ans Wunderbare grenzt und die keine Macht der Welt umstossen wird. Der Führer des grossdeutschen Volkes hat gestern den höchsten Triumph gefeiert. Hitler steht tatsächlich als unumschränkter Führer und Leiter Grossdeutschlands da, dem Millionen folgen, wohin er sie auch führen möge!»<sup>63</sup>

**Die SP-Zeitung «Das Volk» über die Kanäle der Nazi-Propaganda:**

«Je mehr Reden bei uns gehalten werden über geistige Landesverteidigung, umso ungehemmter überschwemmt Herr Goebbels unser Land mit den Erzeugnissen einer raffinierten politischen Propaganda. Rundfunk und Presse, Wochenschauen und Kinostücke: sie alle stehen im Dienste einer geschickt gehandhabten Nazireklame.»<sup>64</sup>

Die Eingliederung des östlichen Nachbarlandes in das «Grossdeutsche Reich» verstärkte in der Schweiz die Bereitschaft zum nationalen Schulterschluss. Im Leitartikel zur Ausgabe des *Morgen* vom 15. März rief auch Otto Walter dazu auf:

«Unleugbar ist die allgemeine politische Lage auch für die schweizerische Eidgenossenschaft ausserordentlich ernst geworden. [...] Wir verlangen, dass das Gezänk der Parteien und der wirtschaftliche Kuhhandel unter den Verbänden aufhöre. [...] Mit der allergrössten Sorge ist darüber zu wachen, dass die Eidgenossenschaft in keiner Form Anlass biete, dass sich fremde Mächte irgendwie in ihre innere oder äussere Politik mischen.»

In ihrer Aussenpolitik müsse die Schweiz strengste Neutralität bewahren, die Presse müsse sich deshalb in aussenpolitischen Fragen grösste Zurückhaltung auferlegen. Das ganze Schweizervolk samt den von ihm gewählten Vertretern müsse deshalb geschlossen hinter der Landesregierung stehen. Voraussetzung dazu aber sei die Verbreiterung der Regierungsbasis und der

63 Der Morgen 11. April 1938.

64 Das Volk 1939 Juni 6.

Eintritt jener Männer in die Landesregierung, die das Vertrauen der gesamten Bevölkerung besässen. Dazu sei die Zahl der Bundesräte auf neun Mitglieder zu erhöhen. Ausserdem sei dafür zu sorgen, dass kein Volksgenosse ohne Arbeit und Brot bleibe.

Die trotz diesem patriotischen Treuebekenntnis anhaltende Kritik, vorwiegend der Linkspresse, an der Haltung des *Morgen* gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland veranlasste die Redaktion zum Jahresende 1938 zu einem «notwendigen Silvesterwort»:

«Der «Morgen» kann aus seiner katholischen Einstellung heraus niemals mit den Lehren des Nationalsozialismus sympathisieren - wenn er auch in Deutschland noch nie verboten worden ist. Aber dass man es einmal weiss: Der «Morgen» hat in Deutschland kein halbes Dutzend Abonnenten!<sup>65</sup> Der «Morgen» verwirft den Nationalsozialismus als politische Weltanschauung in allen seinen Bezirken. Was für andere Völker oder Staaten passen mag, taugt nicht für uns! Der «Morgen» steht unbedingt auf gutschweizerischem, vaterländischem, christlichem Boden und weist alles Unchristliche und Fremdländische in Politik und im öffentlichen Leben restlos zurück.»<sup>66</sup>

Auch im folgenden Jahr kamen hin und wieder kritische Stimmen zu Wort. Unter dem Titel «Merkwürdiger Geisteszustand» hielt sich die Redaktion des *Morgen* über eine Reihe religiöser Bekenntnisse fanatisierter Parteigenossen auf, welche die NS-Presse zum Geburtstag des «Führers» publiziert hatte.<sup>67</sup>

### Beispiel 3: Der Fall Frankreichs 1940

Der Sommer 1940 markierte die für die Schweiz bedrohlichste Phase des Zweiten Weltkriegs. Mit der Kapitulation der stolzen Militärmacht Frankreich, bloss fünf Wochen nach dem Beginn der deutschen Westoffensive und dem Kriegseintritt Italiens an der Seite NS-Deutschlands war die Schweiz von den Achsenmächten fast vollständig umzingelt. Die Heeresgruppe C der deutschen Wehrmacht stand mit 29 Infanterie- und je vier Panzer- und motorisierten Divisionen an der Schweizer Westgrenze. Dem hätte die Schweizer Armee kaum etwas Wirksames entgegensetzen können.

65 An einer Vorstandssitzung des Katholischen Pressvereins Olten, welcher als Herausgeber des *Morgen* zeichnete, rechtfertigte sich Redaktor Heinrich Businger mit dem Hinweis, dass «durch die bedeutenden geschäftlichen Bindungen des Verlages in Deutschland kluge Zurückhaltung angezeigt» sei (StA Olten PA C 11.03, Prot. des Kathol. Pressvereins Olten 1934 Dez. 19.).

66 Der *Morgen* 1938 Dez. 31.

67 Der *Morgen* 1939 April 21.



Was die Bevölkerung von ihrer Landesregierung nach Tagen des Schweigens zu hören und zu lesen bekam, trug kaum dazu bei, der verbreiteten Verunsicherung entgegenzuwirken. Durch die Rede von Bundespräsident Pilet-Golaz und den Empfang zweier rechtsextremer Organisationen im Bundeshaus erweckte die Landesregierung den Eindruck, dass sich die Schweiz inskünftig mit einer autoritären Reform des Bundesstaates abzufinden und dem «neuen Europa» auch wirtschaftlich anzupassen habe. Grosse Teile der Armee, welche man im Juni mobilisiert hatte, wurden entlassen.<sup>68</sup>

Die Reaktion der Oltner Zeitungen war, entsprechend dem seit Kriegsbeginn geltenden Bundesratsbeschluss über den Schutz der Sicherheit des Landes im Gebiet des Nachrichtendienstes, verhalten. Der Redaktor des freisinnigen *Oltner Tagblatt* lobte die «erquickliche Frische», mit welcher der Bundesrat seine Führungsaufgabe wahrnehme und entschlossen für Arbeit Sorge.<sup>69</sup> Auch die SP-Zeitung *Das Volk* zeigte sich erleichtert über das Schweigen der Waffen an der Westfront und bezeichnete die drohende Arbeitslosigkeit als das grösste Problem.

Anders fiel die Reaktion des *Morgen* aus. In einem ausführlichen Essay, der Ende Juni und anfangs Juli 1940 unter dem Titel «Europa und die Revolution»<sup>70</sup> erschien, feierte Otto Walter Mussolinis «Marsch auf Rom» im Jahre 1922 und Hitlers Machtübernahme am 30. Januar 1933 als epochale Schicksalswende:

«Beide Daten bezeichnen [...] die Geburt und den Beginn einer neuen geistigen und politischen Weltlehre und Weltanschauung, in deren Entwicklung die Wiederaufrichtung des römischen Imperiums, die Schaffung eines neuen grossdeutschen Reiches, die Niederwerfung der Ost-, Nord- und Weststaaten, die Besiegung Frankreichs und der nun beginnende Riesenkampf gegen das britische Imperium blosser Etappen darstellen und die mit ungeheurer Zielsicherheit und Kraft daran geht, den geistigen und materiellen Raum der Erde neu zu teilen und zu formen.» Und im direktem Bezug zu den Ereignissen im Juni 1940 fuhr er fort: «Was in Frankreich niedergeschlagen und zerschlagen wurde, waren die Ideen und Ideologien der Volksfront»,

68 Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert, hsg. von Ulrich Herbert, München 2015, S. 254–292; Zaugg (wie Anm. 47), S. 460–523.

69 Oltner Tagblatt 1940 Juni 26.

70 «Europa und die Revolution» lautete auch der Titel der Staatsschrift, die Josef Görres 1821 in Stuttgart erscheinen liess. Otto Walter widmete dem streitbaren Publizisten einen seiner letzten Artikel (Der Morgen 1943 Dez. 4.)

71 Gemeint ist das 1937 gestürzte Kabinett unter dem sozialistischen Ministerpräsidenten Léon Blum.



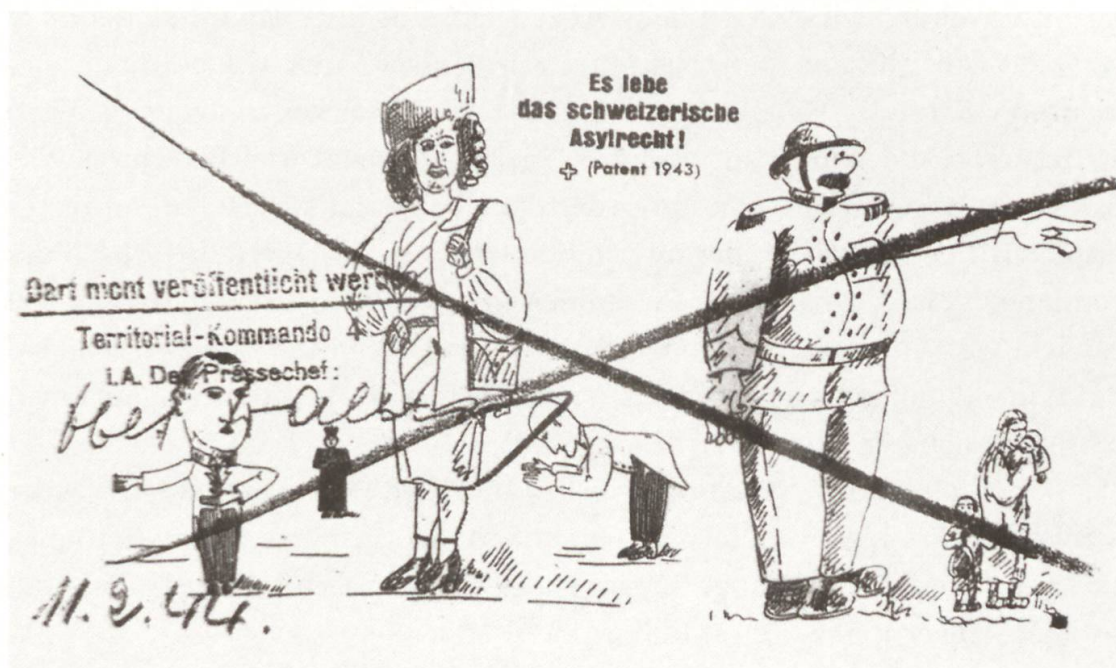


Abb. 12: «Darf nicht veröffentlicht werden» sig. Oblt. Walliser, Ter Kdo 4. (Schweizerisches Bundesarchiv, E 4450. Studer, Pressekontrolle, Titelbild). Die zensierte Karikatur der SP-Zeitung *Das Volk* thematisiert den von kirchlicher und konservativer Seite unterstützten Asylfall um die Mussolini-Tochter Edda Ciano und den Faschisten Dino Alfieri 1943/44. Für den diesbezüglichen Hinweis bin dem Historiker Thomas Zaugg dankbar. – Von den drei Oltner Parteiblättern war die SP-Zeitung *Das Volk* weitaus am häufigsten von Massnahmen der Pressezensur betroffen.<sup>72</sup> Das hängt unter anderem damit zusammen, dass sich linke Redaktoren, im Unterschied zu ihren freisinnigen und konservativen Kollegen, viel weniger in die bundesrätliche Beschwichtigungspolitik gegenüber den Achsenmächten einspannen liessen. Auf der anderen Seite liessen die Organe der Pressekontrolle kritische Beiträge über die Sowjetunion durchaus zu. Dies gilt insbesondere auch für den Bereich der sog. «Greuelmeldungen». Während über die Terroraktionen im Rahmen der «Säuberungen» unter Stalin oder über das Massaker an polnischen Militärs im Wald von Katyn im Frühjahr 1940 ausführlich berichtet wurde, sucht man im Morgen während Jahren vergeblich nach Reportagen über das brutale Vorgehen der Waffen-SS in den besetzten Gebieten und die Zustände in den Konzentrationslagern. Erste Berichte dieser Art konnte man in der bürgerlichen Presse erst in der Endphase des Krieges nachlesen, als die Niederlage der Achsenmächte offensichtlich war.<sup>73</sup>

des Radikalismus und damit der ganze Geist und Ideenkomplex der französischen Revolution überhaupt.»

Im Sieg der Wehrmacht erblickte Walter «die Kriegsadler einer neuen dynamischen und heroischen Epoche, die dem Jammer um den Untergang des Abendlandes die Fanfare vom Aufstieg des Abendlandes entgegenzusetzen bereit ist.»<sup>74</sup>

<sup>72</sup> Walliser (wie Anm. 19), S. 435–437.

<sup>73</sup> Studer (wie Anm. 39), S. 146–152).

<sup>74</sup> In der bombastischen Rhetorik Walters spiegelt sich das revisionistische, von der katholischen Romantik geprägte Welt- und Geschichtsbild der integralistisch-rechtskatholischen Richtung, das sich an «vor-modernen, mittelalterlichen Modellen als idealen Referenzgrössen» orientierte (Metzger (wie Anm. 2), S. 73–82).



Was Walter bezüglich der Schweiz schrieb, ging über den Inhalt der Rede von Pilet-Golaz hinaus. Der «riesige grossdeutsche Raum» werde «mit der elementaren Kraft des Magnetismus» auf die Schweiz wirken und hier «gewisse strukturelle Änderungen insbesondere in der Wirtschaft» herbeiführen. Was das konkret bedeutete, erläuterte der deutsche Reichswirtschaftsminister Funk am 25. Juli 1940 vor der internationalen Presse: «Durch den Abschluss von langfristigen Wirtschaftsabkommen mit den europäischen Staaten soll erreicht werden, dass die europäischen Volkswirtschaften sich in ihren Produktionsplanungen langfristig auf den deutschen Markt, das heisst auf einen jahrelang sicheren Absatzmarkt, einstellen.»<sup>75</sup>

Dabei sah Walter die nationale Selbständigkeit kleinerer Staaten wie der Schweiz keineswegs in Gefahr, da «niemand das geringste Interesse [habe], sie anzutasten.»<sup>76</sup> Dafür allerdings seien gewisse Änderungen der innenpolitischen Schwerpunkte längst fällig.

«Die hauptsächlichste Verschiebung wird darin bestehen, dass die Landesregierung [...] von nun an die Führung entschlossen an die Hand nimmt und dass das Parlament mit ebenso kühnem wie kühlem Ruck dorthin gestellt wird, wo es tatsächlich hingehört. [...] Der Bundesrat hat seine Vollmachten. Wir verlangen, dass er sie gebrauche, und zwar rücksichtslos und ganz gebrauche und nicht immer wieder mit dem linken Auge nach dem Parlament oder nach der Presse schiele. [...] Im Grunde genommen haben wir alle die Hyperdemokratie, das Kritisieren in Presse, am Biertisch und im Parlament bis an den Hals hinauf satt. [...] Das Parlament aber wird nur so viel Kredit und Reputation im Volke noch besitzen, als es die Arbeiten der Landesregierung fördert [...] und auf die höchst überflüssigen Weltanschauungsreden und Subventionenplädoyers zum Fenster hinaus ein für allemal verzichtet!»<sup>77</sup>

Wie es scheint, waren für Walter, der sich 1939 aus der aktiven Politik zurückgezogen hatte, um sich ganz seinem Verlag und der Schriftstellerei zu widmen, vorwiegend geschäftliche Überlegungen im Spiel. In einem Brief an seinen früheren Nationalratskollegen Heinrich Walther schrieb er am 7. Juli 1940: «Auch der schweizerische Verleger wird wohl bald im grossdeut-

<sup>75</sup> Zitiert nach einem Artikel des *Morgen*-Redaktors Jakob Zumwald in der Ausgabe vom 27. Juli 1940.

<sup>76</sup> Inwiefern Walter über die deutschen Druckversuche an die Adresse schweizerischer Zeitungen und die unverblümten Drohungen seitens des deutschen Aussenministeriums orientiert war, ist nicht bekannt (Kreis, Georg: Juli 1940. Die Aktion Trumpf, Basel, Stuttgart 1973; Zaugg (wie Anm. 47), S. 492f.)

<sup>77</sup> Der Morgen 1940 Juni 29. bis Juli 6.

schen Räume wieder arbeiten können. Dann springen allerlei Fenster auf. Interessant ist, dass gerade jetzt die Reichsschrifttumskammer in Berlin eine weitere deutsche Auflage meines Buches ›Pius XII.‹, und zwar 10'000 Exemplare, gestattete.»<sup>78</sup> Seit 1935 besass der Verlag vier Zentralstellen in Konstanz, Freiburg i. Br., Mannheim und Köln, die bis zum Kriegsausbruch mit guter Rendite arbeiteten, dann aber immer mehr in Schwierigkeiten gerieten.<sup>79</sup>

In seltenen Fällen kamen im *Morgen* auch andere Stimmen zu Wort. In der Ausgabe vom 20. Juli 1940 machte sich ein namentlich nicht genannter Sonderkorrespondent Gedanken über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Zukunft. Er warnte, freilich ohne Namen zu nennen, eindringlich vor Industriellen und Bankiers, die sich sehr schnell mit einem *fait accompli* abfinden wollten, um das Geschäft nicht zu verpassen. Zusammenarbeit mit den Nachbarländern sei notwendig, aber auf frei gewähltem Wege.

### Exkurs: Der Walter-Verlag – ein «katholischer Helfer des Dritten Reiches»?

Walters offensichtliche persönliche Begeisterung für das nationalsozialistische Regime und die deutschfreundliche Berichterstattung des *Morgen* hatten die sozialdemokratische Presse im Februar 1940 zu einer Kampagne gegen das Oltner Verlagshaus veranlasst. Die *Berner Tagwacht* bezeichnete dieses als «katholischen Helfer des Dritten Reiches».<sup>80</sup> In einem durch den Verwaltungsrat Dr. Paul Portmann eingefädelten Vergleich mussten die «ehrverletzenden Äusserungen» zwar zurückgenommen werden, doch ein schaler Nachgeschmack war damit nicht aus der Welt geschafft.

Otto Walter selbst scheint diese Kritik wenig beeindruckt zu haben. In einer seiner zahlreichen Kolumnen im *Morgen* berichtete er ausführlich über einen im Frühwinter 1940 vom aussenwirtschaftlichen Institut der Berliner Universität organisierten Sonderkurs für Ausländer, an welchem sich 350 Politiker, Wirtschaftsführer, Professoren und Journalisten aus 34 Staaten beteiligt

78 In dem Schreiben zeigte sich Walter auch erfreut darüber, dass Heinrich Walther an seinem Artikel «Europa und die Revolution» Gefallen gefunden habe (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Nachl. Walther, Tresor BB, Ms N. 84). - In ähnlichem Sinn äusserte sich auch der Trimbacher Pfarrer Amiet in der Debatte um die Fusion des «Morgen» mit den «Neuen Zürcher Nachrichten»: «Es wird im Verlag reichlich viel materiell und wenig ideell gehandelt und gedacht.» (StA Olten, Protokoll des »Kathol. Pressvereins Olten« vom 4. Nov. 1943).

79 «Es begann mit der Drosselung des Zeitschriftenumfanges und endete im Jahre 1944 mit der totalen Einstellung unserer ›Woche im Bild‹» (Rückschau auf das erste Vierteljahrhundert 1921–1946, in: Jubiläumsschrift, S. 79).

80 *Berner Tagwacht* 1940 Febr. 28.; *Der Morgen* 1940 März 30.



haben sollen.<sup>81</sup> Die zahlreichen Referenten – Hochschullehrer, hohe Beamte von Staat und Partei, führende Vertreter der Wehrmacht und der Wirtschaft, Schriftsteller und Diplomaten – sollen dabei nicht nur über den Aufbau der Wehrmacht und die Methoden der deutschen Kriegführung, sondern auch über die deutschen Kriegsziele orientiert haben. Danach soll es vor allem darum gegangen sein, die Weltmacht England zur Anerkennung der führenden Stellung Deutschlands auf dem europäischen Kontinent zu zwingen. Dieser «neue Ordnungsanspruch» unterscheide sich vom alten, rein egoistisch-machtpolitischen Imperialismus dadurch, dass Deutschland die anderen Völker grundsätzlich in Eigenart und Eigenrecht anerkenne und bejahe. Man wolle sie weder vergewaltigen noch germanisieren, sie sollten vielmehr in ihrem eigenen Wesen zur Entfaltung kommen. Jeder Teil des neuen Europa solle sich einfügen in die «gerechte Ordnung des Ganzen», die - vom stärksten Volk und Staat geführt - politischen Willen und wirtschaftliche Forderung gegenüber den übrigen Grossmächten und Grossräumen der Erde einheitlich und geschlossen zur Geltung bringe.

Dass Walter persönlich an diesem «Sonderkurs» teilgenommen hat, ist anzunehmen, aber nicht erwiesen. Fest steht aber, dass sich seine Zeitung immer wieder im Sinne der deutschen Propaganda einspannen liess.

Es wäre zweifellos verfehlt, die patriotische Gesinnung des streitbaren Rechtskatholiken in Frage zu stellen. Im Herbst 1940 hatte er sich in einer Kolumne ausdrücklich vom Empfang einer frontistischen Delegation durch den Bundespräsidenten Pilet-Golaz am 10. September distanziert. Dass dies ohne Zeugen habe stattfinden dürfen und dass die Frontisten anschliessend Gelegenheit erhielten, das Ereignis publizistisch auszuschlachten, bezeichnete Walter euphemistisch als «une petite bêtise».<sup>82</sup> Schon im Frühjahr 1938, unmittelbar nach dem Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, hatte er die Parteien eindringlich dazu aufgerufen, ihre Streitereien zu unterlassen, um zu verhindern, dass sich fremde Mächte einmischen könnten.<sup>83</sup> In einer Kolumne vom 19. Oktober 1940 befürwortete er, ganz im Sinne des nationalen Schulterschlusses, die Einbeziehung der Sozialdemokraten in das nationale Machtkartell:

81 Der Morgen 1941 Jan. 9. – Dieser «Sonderkurs» ist nicht identisch mit der Reise von Schweizer Journalisten vom 17. März bis 4. April 1941 (Bonjour, Edgar: Geschichte der schweizerischen Neutralität, Bd. V, Basel 1970, S. 250f.)

82 Der Morgen 1940 Sept. 23.

83 Siehe oben, S. 192.

«Wir besitzen Arbeiterführer genug [...], die aus den Lehren der Geschichte gelernt haben, so gut wie wir, und die zu wirkungsvoller und überzeugter Mitarbeit am Wohle des gemeinsamen Vaterlandes bereit sind unter der Voraussetzung, dass dieses Vaterland jedem Bürger und Menschen darin sein Auskommen und seinen Platz an der Sonne sichere.»<sup>84</sup>

Auch auf den Unterzeichnerlisten der berüchtigten «Eingabe der Zweihundert» vom 15. November 1940 sucht man Walters Namen vergebens.<sup>85</sup>

Dennoch hinterlässt Otto Walter auch im Spiegel seiner Kolumnen, die er in der Zeit vom Sommer 1940 bis zum Juni des folgenden Jahres alle paar Tage im *Morgen* erscheinen liess, einen schillernden Eindruck. Im Vorfeld der Bundesratswahlen vom 18. Juli 1940 warnte er davor, wahrscheinlich mit Rücksicht auf mögliche Empfindlichkeiten im nördlichen Nachbarland, einen Sozialdemokraten in die Landesregierung zu wählen.<sup>86</sup> Seine auch von der Redaktion<sup>87</sup> geteilte und bekräftigte Überzeugung, dass die Schweiz ihre Souveränität in einem von der Achse dominierten Europa werde behaupten können, war angesichts der Verbindung von Teilen der Schweizer Wirtschaft zum Dritten Reich, zum Beispiel im Bereich der Devisenbeschaffung, nicht unrealistisch.<sup>88</sup>

Auch Karl Engholm, der in den Jahren 1925 bis 1951 amtierende kaufmännische Direktor des *Walter Verlags*, galt als Sympathisant des NS-Regimes. Der einer süddeutschen Architektenfamilie entstammende Kaufmann hatte zuvor eine leitende Stellung in der damals vaterländisch-christlichsozial ausgerichteten Verlagsanstalt *Tyrolia* in Innsbruck innegehabt. Sein Wechsel zum *Walter Verlag* könnte mit den Schwierigkeiten der *Tyrolia* nach der Abtretung Südtirols an Italien in Zusammenhang stehen.<sup>89</sup>

84 Der Morgen 1940 Okt. 19.

85 Waeger, Gerhart: Die Sündenböcke der Schweiz, Olten 1971, S. 257–262.

86 Schreiben an NR Heinrich Walther, dat. Rickenbach, 7. Juli 1940 (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Nachl. Walther, Tresor BB, Ms N. 84).

87 Der stellvertretende Chefredaktor Jakob Zumwald berief sich in einer am 27. Juli 1940 erschienenen Kolumne «Das Europa von morgen im Geiste der Achse» ausdrücklich auf den NS-Propagandisten Dr. Karl Megerle, den Reichswirtschaftsminister Dr. Funk und den italienischen Schriftsteller Carlo Scarfoglio.

88 Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. Zürich 2002. Diese Einschätzung teilte auch ein Sonderkorrespondent des *Morgen*: «Denn in Grossdeutschland ist die Ökonomie eine ausschliessliche Funktion der Politik, sodass die Übernahme und das Arbeiten nach den wirtschaftlichen Methoden und Grundsätzen der totalen Staaten zwangsläufig eine auch politische Akkomodation der europäischen Staaten fordert» (Der Morgen 1940 Juli 20.).

89 Mayr, Sandra: Die Profilierung der Tyrolia Verlagsanstalt als theologischer und religiöser Fachverlag in der Zwischenkriegszeit (1918–1938). Magisterarbeit Philosophie Univ. Wien, 2013.





Abb. 13: Karl Engholm  
(50 Jahre Katholische Oltner Zeitung «Oltner Nachrichten» «Der Morgen», Jubiläumsausgabe 31. Mai 1945, S. 35).

Zeitgenossen schildern ihn als gewieften Geschäftsmann, der klug genug gewesen sei, sich politisch nicht zu exponieren. «Man wusste bei ihm nie so recht, wo er stand», erinnerte sich der 1987 verstorbene Journalist Edwin Hubacher. «Auf jeden Fall stand er auf Pikett und hätte als erster wahrscheinlich versucht, das Ding zu drehen, wenn irgendwie...»<sup>90</sup> Ein anderer Gewährsmann wurde noch deutlicher: Der Direktor habe Beziehungen zu den Frontisten gepflegt und nach 1940 die Bemühungen des Verlags, mit antifaschistischen Autoren Verbindung aufzunehmen, sabotiert.<sup>91</sup>

#### Beispiel 4: Kriegsende 1945

Anlässlich der 50-Jahrfeier des *Katholischen Press-Vereins Olten* im Januar 1945 referierte der Jesuit Richard Gutzwiller, Studentenseelsorger in Zürich, zum Thema «Die heutige Zeit und die katholische Presse».<sup>92</sup> Ein Vierteljahr vor

<sup>90</sup> Interview des Verfassers mit Edwin Hubacher vom 18. Mai 1982.

<sup>91</sup> Interview des Verfassers mit dem früheren Direktor Josef Rast vom 3. Okt. 1980. Inwiefern die hier erhobenen Anschuldigungen gerechtfertigt waren, lässt sich nicht überprüfen. Auch hier hätte das leider verloren gegangene Geschäftsarchiv des Verlags vielleicht Aufschluss geben können. Siehe Heim (wie Anm. 39).

<sup>92</sup> Der Morgen 1945 Jan. 17. – Gutzwiller, später Direktor des Apologetischen Instituts des *Schweizerischen Katholischen Volksvereins*, genoss in katholischen Kreisen schweizweit grosses Ansehen. Seit der Übernahme der von ihm gegründeten Wochenbeilage «Christliche Kultur» durch den *Morgen* stand er mit Katholisch-Oltner in Kontakt.

dem Ende des Weltkriegs zeichnete er ein beinahe trostloses Bild der Weltlage: Das «sogenannte christliche Abendland» habe für die Weltmission seinen guten Namen verloren, in Asien herrsche eine grosse Sympathie für Russland, womit die kommunistische Bedrohung zunehme, während im Westen die Freimaurerloge eine bedeutende Rolle spiele. Die Wissenschaft habe sich von der Kirche gelöst, sittlicher Zerfall verbreite sich. Andererseits nähmen der Ruf nach der Weltkirche und die Achtung vor dem Papsttum zu. Während die säkularisierte Welt zusammenbreche, seien Anzeichen einer Rettung aus dem Chaos durch die Hinwendung zum Katholizismus festzustellen.

Wer von dem Referenten eine Auseinandersetzung mit der Rolle der konservativen Presse und insbesondere des *Morgen* in der Zeit der nationalsozialistischen Triumphe erwartet hätte, sieht sich enttäuscht. Anstösse in diese Richtung kamen von Seiten der politischen Gegner, allen voran der Kommunisten und Sozialdemokraten.

Unmittelbar nach dem Kriegsende in Europa eröffnete die Berner SP-Zeitung *Tagwacht* eine Debatte über die Rolle der vatikanischen Diplomatie gegenüber den totalitären Regimes in Italien, Deutschland und auf der iberischen Halbinsel. Die Oltner SP-Postille *Das Volk* forderte zudem eine konsequente «Säuberung»<sup>93</sup> des Landes von allen Faschisten und Nationalsozialisten. Auch die Schweizer Fröntler und ihre Sympathisanten, vor allem in Kreisen des politischen Katholizismus, sollten zur Verantwortung gezogen werden. Dabei kamen auch manche Sachverhalte zur Sprache, von welchen in den vorherigen Kapiteln die Rede war.

*Der Morgen* reagierte zuerst defensiv auf diese Angriffe: «Ausgerechnet dem Heiligen Vater, der das Menschenmögliche tat, um das Los der armen Kriegsoffer zu lindern, der immer wieder seine Stimme erhob und sich gegen Kriegsgräuel wandte, wird vorgeworfen, er habe vor und während des Krieges eine zweifelhafte [...] Rolle gespielt.»<sup>94</sup>

Dann aber wurde der Spiess umgedreht. Nachdem mit dem Rückzug der deutschen Wehrmacht die Speerspitze im Kampf gegen den Kommunismus sowjetischen Zuschnitts weggefallen war, nahm die katholische Presse im Einklang mit anderen rechtsbürgerlich-vaterländischen Medien ihren traditionellen Kampf gegen Kommunismus und Sozialismus in verstärkter Form wieder auf.

93 Diese Bezeichnung für die zwangsweise Ausgrenzung der politischen Opposition wird sonst besonders für das Vorgehen autoritärer Regimes verwendet.

94 *Der Morgen* 1945 Mai 15.



### Rundschreiben des Zentralsekretariats des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes SVV, April 1945:

«Das Kriegsende ist in Sicht. [...] Die Schwierigkeiten dieser sechs Kriegsjahre waren gross, die Schwierigkeiten, die der «Friede» bringt, werden grösser sein. [...] Ein Vergleich mit der Situation von 1917–1918 – die schliesslich in den revolutionären Generalstreik ausmündete – drängt sich auf. [...] Wir können einen offensichtlichen Auftrieb der linksradikalen revolutionären Elemente registrieren. [...] Zur Wühl­tätigkeit auf der äussersten Linken gesellt sich eine immer bedenklicher stimmende Haltung linksbürgerlicher und sozialistischer Kreise. Besonders die Sozialdemokraten tragen – offenbar aus Konkurrenzgründen zur «Partei der Arbeit» – zur Verschärfung der Situation wesentlich bei. Sie bemühen sich, im Volke eine Unzufriedenheit zu schaffen, mit deren Hilfe man gewisse parteipolitische und klassenkämpferische Forderungen eher durchzusetzen hofft: Die Diskussion und das Drängeln um die Altersversicherung wird immer abwegiger. Es ist Zeit, dass auch die Mitglieder unseres Verbandes in Aktion treten. [...]»<sup>95</sup>

Mit Nachdruck strich der *Morgen* immer wieder die «Umtriebe» der *Partei der Arbeit* hervor, die an die Stelle der verbotenen Kommunistischen Partei getreten war, während die «Säuberungsbemühungen» gegenüber Faschisten und Nationalsozialisten nur am Rande thematisiert wurden:

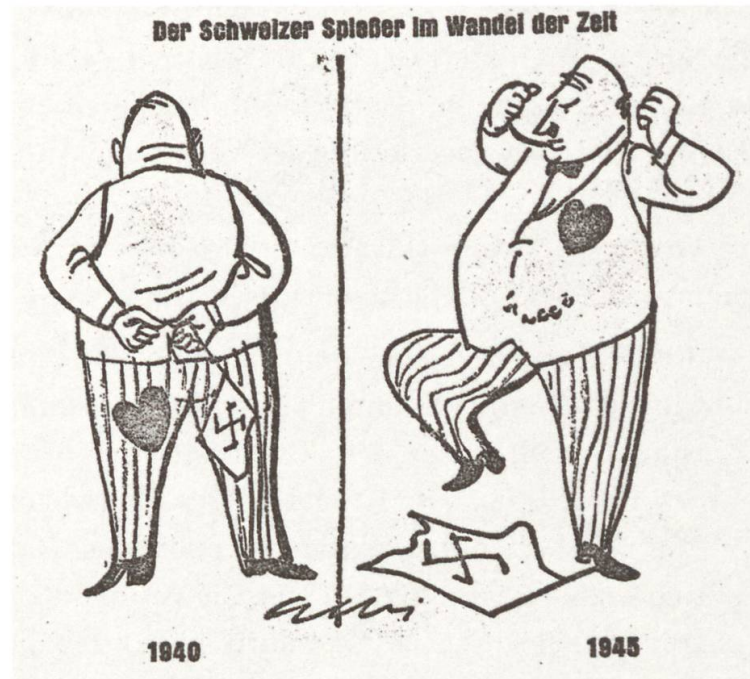
«Heute kann niemand mehr behaupten, die Deutschen und Italiener seien gefährlich. Die Gefahr droht von anderer Seite: von der Partei der Arbeit und den Bolschewisten! Genau so, wie früher die Nazi in Deutschland, suchen die Kommunisten heute durch Wühlen und Hetzen, Verdächtigen, Verleumden und Fälschen, durch Revolution und Streiks die Macht in der Schweiz an sich zu reissen.»<sup>96</sup>

In einer ausführlichen Stellungnahme, welche im *Morgen* in der Zeit vom 13. Juni bis zum 6. August 1945 in sieben Teilen abgedruckt wurde, holte das Generalsekretariat der Schweizerischen Konservativen Volkspartei zum

<sup>95</sup> StA SO, Archiv SVV

<sup>96</sup> Der *Morgen* 1945 Sept. 20. – Auch das freisinnige *Oltner Tagblatt* ortete in Kreisen der politischen Linken «Elementen nationaler Zersetzung», «Sowjetfröntler» und «rote Quislinge» (*Oltner Tagblatt* 1945 Jan. 22.).

Abb. 14: Das Volk 1945 Juli 31.  
Mit bissigen Karikaturen dieser  
Art geisselte die Linkspresse die  
besonders im Sommer 1940  
feststellbaren anpasserischen  
Tendenzen der bürgerlichen  
Medien.



Gegenschlag gegen die Linke aus.<sup>97</sup> «Durch unser Land fegt gegenwärtig eine Welle des Antifaschismus», ist da zu lesen, «die sich anheischig macht, das Schweizerhaus von allem nationalsozialistischen und faschistischen Unrat zu säubern.» Dabei würden teilweise integrale Personen diffamiert. Auch die Volkspartei befürwortete eine «kompromisslose Säuberung unseres Landes von allen aktiven und passiven nationalsozialistischen und faschistischen Elementen». Dabei müsse aber streng nach rechtsstaatlichen Grundsätzen vorgegangen werden. Insbesondere verwahrte sich die konservative Partei gegenüber «Leuten, die ihre eigene unsaubere Gesinnung mit ‹Antifaschismus› tarnten». Die Säuberung müsse nicht bloss den «Rechtsfaschismus nördlicher oder südlicher Provenienz», sondern auch den «Linksfaschismus östlicher und westlicher Prägung» betreffen.

In einem ausführlichen Kapitel nahm die Streitschrift zu dem von der Linken gegenüber den bürgerlichen Parteien erhobenen Vorwurf der «Anpasserei» im Krisenjahr 1940 Stellung. Die in der Rede von Bundespräsident Pilet-Golaz vom 25. Juni 1940 erhobene Forderung, sich dem Rhythmus der Zeit anzupassen, habe dem Schutz des Landes gedient. Statt auf die im vorherigen Kapitel dargestellte Begrüssung der Wehrmachtserfolge durch den inzwischen verstorbenen Otto Walter einzugehen, wurde behauptet, dass die SP damals einer Aufgabe der Neutralität zu Gunsten der Achsenmächte das

97 Die mit dem Kürzel «Sr.» gezeichnete Abhandlung erschien als Heft 3 der Schriftenreihe der Partei «Zur politischen Lage». Sr. war ein Mitarbeiter der *Neuen Zürcher Nachrichten*.



Wort geredet habe. Als Beleg dafür wurde ein Ausschnitt aus der Rede zitiert, die Nationalrat Robert Grimm als Sprecher der SP-Fraktion am 18. Juli 1940 vor der Vereinigten Bundesversammlung gehalten hatte und worin tatsächlich von einer Neuorientierung der Innen- und Aussenpolitik der Schweiz die Rede war.

Worum es dabei wirklich ging, wird erst klar, wenn man aus Grimms Rede nicht bloss gewisse Teile herausgreift, sondern das Votum vollständig zitiert:

«Der soeben vollzogene Wahlakt (gemeint ist die Wahl des Solothurners Walther Stampfli als Nachfolger von Bundesrat Hermann Obrecht) fällt in eine Zeit der grössten geschichtlichen Wende. Das Schicksal des Landes ist ungewiss, niemand kennt den kommenden Tag. Gefahren militärischer und politischer Natur, wirtschaftlicher und sozialer Art umgeben uns. Die Voraussetzungen der bisherigen traditionellen Neutralitätspolitik sind durch die europäischen Ereignisse zerstört. Eine Neuorientierung der Innen- und Aussenpolitik der Schweiz drängt sich gebieterisch auf. In dieser Zeit des Umbruchs bleibt für das Schweizervolk ein Ziel und eine Aufgabe unverrückbar: Der Versuch zur Behauptung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Landes und des Denkens seines Volkes. Dieser Versuch setzt die Einigkeit und Geschlossenheit des ganzen Volkes voraus. Nur eine einzige und geschlossene, innerlich ausgerichtete Nation ist imstande, die ihr heute noch gebotene schmale Chance auszuwerten, die politischen Kräfte zu sammeln, um ihre Freiheit zu wahren und ehrenhaft vor der Geschichte zu bestehen. Die eben vollzogene Wahl steht in einem schreienden Widerspruch zu dieser Aufgabe und ihrer Grösse. Sie bedeutet einen Einbruch in das Tag für Tag geforderte gegenseitige Vertrauen. Sie wird von weiten Kreisen der Bevölkerung sachlich als ein brennendes Unrecht empfunden werden.»<sup>98</sup>

Es ging der SP also nicht um eine Anpassung an NS-Deutschland, wie die Broschüre der Volkspartei behauptet, sondern um den Protest gegen die Weigerung der bürgerlichen Parlamentsmehrheit, der SP die Vertretung in der Landesregierung zuzugestehen.<sup>99</sup> Der Antifaschismus der Linken wurde von

<sup>98</sup> Protokoll der Vereinigten Bundesversammlung 18. Juli 1940.

<sup>99</sup> Ähnliche Verwirrung löste eine Passage aus einem Aufsatz Walter Bringolfs aus, der im Februar 1940 unter dem Titel «Perspektiven der sozialdemokratischen Bewegung in der Schweiz» erschien: «Wenn wir uns nicht rechtzeitig und klar mit dieser europäischen Entwicklung beschäftigen, dann laufen wir Gefahr, im gegenwärtigen Krieg nur ein Anhängsel der britisch-französischen Regierungspolitik und am Kriegsende, wenn

der Volkspartei als ein Mittel diffamiert, die hinter den sozialdemokratischen Antikrisenprojekten, der «Kriseninitiative» (1935), dem «Plan der Arbeit» und der «Neuen Schweiz» (1942) stehenden, angeblich revolutionären und antidemokratischen Absichten, zu tarnen. Ziel der SP sei es, die Schweiz in die undurchsichtige Politik des Kremls hineinzuziehen.

## Schlusswort

Die Analyse der Berichterstattung des *Morgen* in den Jahren 1933 bis 1945 im zweiten Teil dieses Aufsatzes kommt zum Ergebnis, dass die im renommierten Walter Verlag erschienene Zeitung die Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland bewunderte, und zwar in einer Weise, die weit über das hinausging, was in den anderen bisher untersuchten konservativen Blättern der deutschen Schweiz festgestellt werden konnte.

Die «deutschfreundliche Gesinnung» des Oltner Verlagshauses scheint bei der Leserschaft durchaus auch kritische Reaktionen hervorgerufen zu haben; bei einzelnen leitenden Angestellten und vor allem in Walters Verwandtschaft erweckte die politische Haltung der Chefs Besorgnis.<sup>100</sup> In diesem Zusammenhang wäre eine quellenbasierte Darstellung von Otto Walters Biografie und der Geschichte seines Unternehmens ein absolut dringliches Desiderat. Beides ist leider kaum möglich: ein Nachlass des streitbaren Politikers und Verlegers existiert nicht und das Geschäftsarchiv des Verlags ist bei der Liquidation in den 1990er Jahren vernichtet worden.<sup>101</sup> Wie Walter persönlich auf die gegen den Verlag erhobenen Vorwürfe reagiert hat, wissen wir nicht. Angesichts der zahlreichen Kolumnen, die unter seinem Namen im *Morgen* erschienen, ist kaum anzunehmen, dass er sich dadurch hätte beeindrucken lassen. Wie es scheint, hat Walter an seiner Einstellung zumindest bis im

---

die Stunde des neuen Europa schlägt, im eigenen Lande und darüber hinaus unfähig zu sein unseren Anteil an der Gestaltung dieses neuen Europa zu leisten.» Siehe. dazu Diethelm, Richard: Es gab Momente der Verunsicherung. Wie stand eigentlich die Linke zu Nationalsozialismus und Faschismus? Ein Gespräch mit dem Historiker Mario König, in: Tagesanzeiger 1995 Mai 13.

<sup>100</sup> Siehe Heim (wie Anm. 40). – Walters Sohn Otto Friedrich spielt im Roman «Zeit des Fasans» (1988) immer wieder auf die Kontakte der Figur Ulrich Winter zu NS-Deutschland an. Auch im letzten Roman von Cecile (Silja) findet sich eine Passage, die in aller Deutlichkeit darauf hinweist: «Vom Moment an, da das braune Regime gegen den Bolschewismus loszieht, ist mein Vater eindeutig prodeutscher Sympathisant. Was Mama aber bald zu beunruhigen beginnt.» (Der Kamm der Queen. Kleiner Roman. Paulus Verlag Freiburg Schweiz 2011, S. 47). Dazu auch Walter, Otto F.; Walter, Silja: Eine Insel finden. Gespräch. Moderiert von Philippe Dätwyler. Zürich 1983; Schild-Dürr, Elsbeth: Otto F. Walter. Sperrzone und Wunschland. Eine Werkbiographie, Bern 1992.

<sup>101</sup> Kappeler, Beat: Schokoladehasen statt Dokumente. Tatort Firmenarchiv: Was den Historikern nützen könnte, ist längst vernichtet, in Die Weltwoche 23. Okt. 1997. – Das dünne Festschriftchen, das zum 50-Jah Jubiläum erschienen ist, fasst die Entwicklung des Unternehmens in einer elfseitigen Chronik aus der Feder des kaufmännischen Direktors Dr. Eugen Meyer zusammen.



Sommer 1941 festgehalten. Danach meldete er sich nur noch ausnahmsweise öffentlich zu Wort.<sup>102</sup> Ob dies mit der Wende an den verschiedenen Kriegsfrenten, die sich seit Herbst 1941 abzuzeichnen begann, in Zusammenhang steht oder nicht vielmehr mit seinen gesundheitlichen und charakterlichen Problemen, lässt sich nicht sagen. Den endgültigen Zusammenbruch der Nazi-herrschaft, welcher das Grauen der Konzentrationslager und die Kriegsverbrechen der Wehrmacht, die der Morgen seiner Leserschaft bisher weitgehend verschwiegen hatte<sup>103</sup>, in vollem Umfang ans Tageslicht brachte, erlebte er nicht mehr.

Die offensichtliche Anfälligkeit zumindest von Teilen des katholischen Milieus auf rechtsextremes Gedankengut könnte mit einer Art kollektiver Traumatisierung durch die Nachwirkungen des Kulturkampfes zusammenhängen.<sup>104</sup> Zur Erhärtung bzw. Differenzierung dieser These wären freilich weitere Nachforschungen nötig.<sup>105</sup>

---

<sup>102</sup> Sein letzter Beitrag erschien in Form eines Artikels über Josef Görres in der Beilage «Christliche Kultur» des *Morgen* vom 4. Dezember 1943, ein halbes Jahr vor seinem Tod.

<sup>103</sup> Einzelne Berichte über den Holocaust erschienen im *Morgen* ab Sommer 1944, häufiger dann ab Frühjahr 1945. Siehe Heim (wie Anm. 48).

<sup>104</sup> Dazu Heim, Peter: Lange Schatten des ersten Vatikanums im Industriekanton Solothurn, in: *Katholizismus am Scheideweg*. Theolog. Verlag Zürich 2024 (in Vorbereitung).

<sup>105</sup> Ich danke an dieser Stelle Prof. Franziska Metzger, Luzern, meiner Kollegin Verena Schmid Bagdasarjanz, meinen Kollegen Urban Fink, Theo Heimgartner, Martin Ed. Fischer und Theo Ehrsam sowie meiner Schwester Ursula Cycon, Tübingen, für ihre wohlwollende Unterstützung und kritischen Hinweise.